A sc.
2689
m

Asc. 2689 m

Meine

Irrgänge und Misgriffe

in dem

Weg und Werk des Herrn.

Ein Bekenntniß

des

Herrn Pfarrers Kunze,

weiland evangelischen Predigers in Unter-Dewigsheim, im Badischen, abgelegt in dem Zirkel einiger Herzensfreunde und von denselben herausgegeben.

Neue Auflage.

Nürnberg,
in Commission der J. P. Raw'schen Buchhandlung.

1846.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Druck von J. M. Bauriedel.

Vorwort.

Eine jede Schrift hat ihren eigenen abgemessenen Wirkungskreis: diese Blätter auch. — Die Beförderer des Drucks derselben begleiten sie mit dem Wunsch in die weite Lesewelt hinaus, daß sie so glücklich sein möchten, unter der Menge der Leser, immer nur auf solche zu stoßen, welchen eine Unterhaltung aus diesem Ton, Bedürfniß und Lieblingssache geworden ist. — Diesen Allen sind sie gewidmet, und wem sie darunter auf seinem Wege Licht verbreiten, dem wird ihre Bekanntmachung nicht entgegen sein. Fallen sie jedoch mitunter auch Andern in die Hände, welchen sie für diese Zeit gar nicht nach ihrem Geschmacke sind, und also nicht den geringsten Gebrauch davon zu machen wissen, so verlangen sie nur von Solchen jene Duldung, Denk-, Schreibe-, Lese-, Preß- und Umlauffreiheit, welche sie selbst für ihre

Gesinnungen und Ueberzeugungen in Anspruch nehmen, und also auch diesen Blättern und ihren Lesern nicht versagen werden.

Irren ist menschlich! Seine Verirrungen aber einsehen, und aus denselben sich zurecht finden: Gottes Werk! Sie bekennen, ist für Denjenigen, der das thut, keine Schande! — Und für die, welche solche Bekenntnisse zu hören bekommen, einer der größten Liebesdienste, die man ihnen entweder zu ihrer Zurechtweisung, oder zur Versicherung, daß ihr Weg der richtige sei, erzeigen kann. s. Jac. 5, 19. 20.

§. 1.

Bei meiner Umkehr aus meinen eigenen Wegen, die ich beinahe meine ganze Jugendzeit hindurch gegangen bin, und auf welchen ich es sehr schlecht gemacht habe, kam ich zwar als ein armer Sünder zu Jesu, und wie jener Zöllner suchte ich bei dem Freunde der Sünder, im Anfange nichts als Gnade. Luc. 18, 13.

Nachdem ich aber zur Beruhigung meines bekümmerten Herzens glauben konnte, daß alles Vorige, was im Leichtsinn von mir geschehen, vergeben, und ich von dem Herrn meiner Jugend wieder angenommen sei, so war es mir in meinem Sinn: Nun ist das Alte vergangen und durch die Vergebung aus dem Wege geräumt und gleichsam ungeschehen gemacht, nun darf es aber nicht mehr so fortgehen wie bisher, sondern es muß Alles bei dir neu werden. Dein Thun und Lassen muß zeigen, daß du ein ganz anderer Mensch bist. — Ich griff hierauf das Ablegen

des alten und das Anziehen des neuen Menschen mit allem Ernst an, und meinte, das ist jetzt die Sache, auf die es allein ankommt und die ich unter dem Beistand Gottes durch Anstrengung meiner Kräfte zu Stande bringen könne und müsse. Auch wollte ich nicht nur so ein fehlerhafter Christ, wie in meinen Augen auch die Redlichsten aussahen, sondern ein rechter und ganzer Nachfolger Jesu werden. — Denn ich hatte mich vorher öfters geäußert: Wenn ich mich einmal bekehre, so wolle ich mich auch recht bekehren, da müsse was Ganzes zu Stande kommen. — Dabei war ich zu Allem, was es auch kosten würde, völlig entschlossen, und zweifelte im Geringsten nicht, daß es mir so wie ich's für möglich hielt, und ich mir den Plan dazu entworfen hatte, nach Wunsch gelingen werde. — Jedes Jahr wollte ich mich mit Ablegung und Ausreutung einer Hauptunart beschäftigen, und hoffte auf diese Weise in 30 bis 40 Jahren fertig zu werden. Sich auf diese Art umzugestalten und zum Lobe der herrlichen Gnade etwas, und zwar etwas Rechtes und Großes zu werden, schien mir leicht ausführbar zu sein; möchte auch

das angewohnte Böse noch so tiefe Wurzeln im Herzen geschlagen haben.

Was ich aber bei diesem ganz gut scheinenden Entwurf und Vorsatz nicht genug mit in die Rechnung gebracht hatte, das war mein gänzliches Unvermögen und das Beschlossensein aller Menschen unter die Sünde. Gal. 3, 22. Ferner, was dabei ganz von mir übersehen worden, das war die dahinter verborgene Hoffahrt meines Herzens, welche lieber ich weiß nicht was thut, um sich ein eigenes Recht an Gottes Gemeinschaft und Reiche zu erwerben, als daß sie allein von Gnade leben, und immer nur auf Gottes Erbarmen warten soll. Joh. 1, 16. Denn keine Anstrengung und keine Ertödtung fällt dem Herzen so schwer, wie die tiefe Erniedrigung, daß es gar nichts anderes Eigenes als Sünde vor Gott aufzuweisen hat, und die Ehre der Errettung auch nicht einmal mit dem Herrn Jesu theilen kann, sondern Ihm und seinem Verdienst in Ewigkeit allein überlassen muß. Offenb. 5, 9. 12. So viel begriff ich wohl, daß man im Anfang seiner Bekehrung nicht anders als ein armer Sünder, dem sehr viel zu vergeben ist, zu seinem Gott

und Herrn, wie der verlorene Sohn zurückkommt; daß man aber immer bis in sein hiesiges Lebensende ein armer Sünder bleibet, und es nie so weit bringt, daß man vor Gott und Menschen sich immer als Sünder anklagen, schämen und beugen dürfe, sondern sein ganzes Verderben und Sündenelend bei allem Wachsthum in der Gnade, einmal wie das andere, ja noch je länger je mehr in sich zu fühlen bekommt, und in seinen Augen ärmer und schlechter erscheint: das wollte mir gar lange nicht ein. — Auch muß ich gestehn, es ist noch der Punkt, in den ich mich nicht allemal sogleich zu finden weiß, und daran ich noch alle Tage zu lernen habe. 1. Joh. 1, 8.

Erwäge ich aber, daß vor Gott sich kein Fleisch rühmen kann — (Unser Ruhm ist aus, denn wir sind gefallene Wesen, die vor der Gerechtigkeit Gottes verstummen müssen;) so ist neben dem freien Erbarmen Gottes nur die Heiligung und Aufopferung Jesu Christi für uns die einzige Ursache unserer Seligkeit, und der Glaube an den Versöhner der alleinige Weg, dazu zu gelangen. Joh. 14, 6. Es kann und darf also nicht gehen, wie ich mir die Vor-

stellung machte und es gehofft hatte, sondern Gott muß das Böse, das in mir wohnt und mein ist — ob ich es schon nicht will — zu meiner Demüthigung mir lassen, ohne davon auch nur ein einziges Stück ganz von mir zu nehmen. Und so auch das Gute, das in Ihm wohnt und Sein ist (Matth. 19, 17.), ob ich es gleich gar zu gerne hätte, zu Seiner Verherrlichung in Sich behält, ohne mir auch nur einen einzigen Lebens- und Lichtfunken so davon mitzutheilen, daß ich ihn als ein eigenes selbsterworbenes Gut ansehen und immer darauf rechnen könnte. Matth. 18, 32, 34.

Die wahre Besserung des Menschen in seinem Leben und Wandel vor Andern, die ein Stück von dem Heilwerden durch Jesu Wunden und eine Frucht des heil. Geistes ist, bleibt deswegen nicht aus, wenn man auch schon nie über den Sünderpunkt hinauskommt. Im Gegentheil, es befördert nichts so die Heiligung, wie das, daß man immer Sünder sein, oder sich sündig fühlen muß, und dabei im Aufsehen auf Jesum am Kreuze, in diesen tiefen Glaubensweg Gottes — wie ehedem die Israeliten — sich ganz ergiebt,

so daß man es auch von Herzen recht gerne ist. Joh. 3, 14. 15. 19. Nur kann man sich eben dabei nie selbst für besser halten, noch seinen Anstrengungen und Uebungen etwas zuschreiben, und kann nie mehr etwas Gutes sich selbst zutrauen und von sich versprechen. In dieser Herzensdemuth können wir nie denken, daß wir das Gute in unsrer Gewalt hätten, sondern müssen alle Bewahrung vor der Sünde, jeden guten Seufzer, jeden richtigen Gedanken, jedes Wort zu seiner Zeit geredet, als etwas ganz Fremdes ansehen, das uns gar nicht angehört. In dieser Geistesarmuth (Matth. 5, 3.) richten wir unser Vertrauen jeden Augenblick auf Gottes Erbarmen; und alles Gute erwarten und nehmen wir als ein unverdientes Gnadengeschenk von Gott an, wie die Vergebung unsrer Sünden um des Verdienstes Jesu Christi willen. Röm. 8, 32.

§. 2.

Von nichts versprach ich mir in meinem Lauf so viel Förderung, wie von einem unermüdeten und in's Tiefe gehenden Forschen in der

Schrift; durch anhaltendes Lesen, Bewegen und Wiederholen des Wortes Gottes, und einer daraus geschöpften, alles nach der Länge und Breite, Höhe und Tiefe umfassenden Einsicht in das Geheimniß Gottes und Christi, und den Vorsatz der Ewigkeiten. Ich steckte mich hinter den Ausspruch Jesu: „Die Wahrheit wird euch frei machen.“ Joh. 8, 32. Da meinte ich nun, wenn ich am Morgen mit einem Bibelspruche aufwachte, den Tag über immer mit Gottes Wort umginge, und des Nachts über solchen Betrachtungen einschlafen würde: da müsse meine Besserung so schnell wachsen, wie die Weiden an den Wasserbächen. Bei allen Gelegenheiten war daher mein Sinn nur darauf gerichtet, den Schatz von Erkenntniß zu vermehren, den ich in meinem Herzen zu sammeln gedachte, um ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt zu sein, der Altes und Neues hervorlangen kann. Und als ich einmal bei einer ernsten Untersuchung: ob ich in die andere Welt hinüber tauge? eine gewisse Lücke in meiner Seele fühlte, so suchte ich aus Unverstand den Fehler nur da, daß ich noch nicht die ganze Bibel so in mich hineingegossen habe, daß ich sie

als eine Beilage in mir ins Geisterreich hinüber brächte; so daß mein abgeschiedener Geist im Zustand nach dem Tode im Stande sei, ein Kapitel nach dem andern aus sich selbst, als aus einer lebendigen Bibel herauszulesen. Ich hoffte auf diese Weise das Studium der Schrift im Lande der Stille fortzusetzen, darüber durch die Belustigung an der schönen Wahrheit Gottes sich die Zeit bis auf den Tag Jesu Christi zu vertreiben, und gleichsam aus dem Leibe zu zehren. Daraufhin machte ich mich unverzüglich daran, ein Buch der heil. Schrift nach dem andern so lange zu lesen und zu wiederholen, bis ich mir den Inhalt von Kapitel zu Kapitel, auf einem einsamen Spaziergang eben so umständlich erzählen konnte, als wenn ich die Bibel vor mir hätte. Dabei war mir ein Geschlechts-Register beinahe eben so wichtig wie die Geschichte von Jesu Christo. — Nach solcher Ansicht verließ ich mich darauf, daß mein Zustand nach dem Tode nicht finster, langweilig und traurig ausfallen, und es mir nicht fehlen könne, wenn ich nur genug Wort Gottes in mir habe; und jedes Zeugniß der Schrift von der Kraft und

dem Nutzen des Wortes Gottes bestärkte mich darin.

Aber mein Glaube an das Wort war mehr ein gewisser Aberglaube, als der rechte Gebrauch desselben, und mein vieles Lesen und Studiren darin und Hören und Reden davon, mehr ein eigenmächtiges Nehmen und Großthunwollen als ein heilsbegieriges Lernen. Eben so war mein tiefes Forschen und Graben nach Erkenntniß mehr ein Vorbeigehen an der Hauptsache und Stehenbleiben bei Nebendingen, oder doch wenigstens mehr ein Vergaffen an dem schönen Gebäude der Wahrheit, als das wirkliche Kommen zu Christo selbst. — Hätte ich nur das vor mir Liegende genommen, und das was ich in der Tiefe suchte, begraben sein lassen; hätte ich einfältig geglaubt, und dankbar auch unverstanden genossen, wo ich vorher erklären wollte, und mir den Kopf darüber zerbrach; hätte ich dafür, daß ich immer tiefer sehen und mehr zu erkennen gelüstete, es nur auf wirkliche Erfahrung dessen, wovon das Wort spricht, angelegt, und anstatt immer nur recht viel vom Heiland und seinem Reich zu lesen, hören, reden, ja zuweilen auch

zu disputiren, mehr mit Ihm selbst mich beschäftigt und bekannt gemacht, und meinem Herzen im Blick auf Ihn und in einem kindlichen Umgange mit Ihm recht wohl sein lassen: so wäre es in Allem besser und leichter gewesen, und es wären mir von meinem Leben bei weitem nicht so viele Stunden verloren gegangen. —

§. 3.

Was ich nicht vom Wortverstand der heil. Schrift, von den Grundbegriffen derselben und den Blicken ins Ganze des Evangeliums erwartete, das hoffte ich durch das Gebet zu erlangen. Ich betete demnach allein und betete gemeinschaftlich mit Andern. Ich betete zu meinen gesetzten Stunden, und betete auch in der Zwischenzeit. Ich betete mit einer Anstrengung, daß man mich hat auf der Gasse hören müssen, und blieb oft so lange auf den Knieen, daß ich nachher nicht sogleich wieder recht gehen konnte. — Ich betete auch um recht viel, und hielt Gott alles mögliche vor, davon ich dachte, daß es Sein Herz erweichen und zum Jasagen bewegen möchte.

Aber auch dieses war beinahe lauter Mißdeutung der Zeugnisse der Schrift vom Gebet. Es war bei mir ein beständiges mir selbst helfen, und ein erzwingen und nehmen wollen, was mir nicht gehörte, — und das was mir die gute, unserm Bitten zuvorkommende Hand Gottes anbot, weil es mir längst von meinem Heiland erfleht war: das wurde, da es das nicht war, was ich wollte, meistens von mir übersehen. — Es hieß zwar viel bei mir, ein rechter Beter zu sein, und in rechter Gebetsübung und Gebetskraft zu stehen; das wahre Gebet aber, das kurze Seufzerlein, das so wie von selbst, ohne daß ich beten wollte, im Herzen aufstieg — wenn ich aber alsdann meine Knie beugen, ein förmlich Gebet daraus machen, und es so recht vor dem Thron Gottes ausbreiten wollte, meistens wie verschwand, jedoch aber immer wieder kam: das war mir zu kurz und zu unbedeutend, das konnte ich nicht einmal für gebetet gelten lassen. Röm. 8, 26. 27. Woher nun dieses? ich glaubte eben nicht, daß der Gebetskampf Jesu am Oelberg und Sein Blut am Kreuz schon Alles gethan und das Herz Gottes auf

immer für uns erweicht, aufgeschlossen und zum Jasagen gestimmt hat, — sondern meine Meinung war, ich müsse mich erst durch vieles Bitten, Flehen und Weinen durch den Zorn Gottes in die Gnade durcharbeiten. Nach dem Vorgang eines Jacobs müsse ich so lange mit Gott ringen, bis ich obliege, und Ihm die Gewährung meiner Bitte durch meine Anstrengung gleichsam abgenöthiget hätte. — Und weil mir der klare Glaubensblick in das theure Verdienst Christi noch fehlte, so wollte es auch in Absicht auf den Glauben, in dem das Gebet geschehen soll, und der die Seele davon ausmacht, nie recht von statten gehen; obwohl ich alles that', um mich der Zweifel zu erwehren, weil es heißt: „ein Zweifler kriege nichts" und dafür den Glauben in meinen Gedanken und Vorstellungen erzwingen zu wollen. — Oder betete ich je zuweilen meiner Einbildung nach im Glauben und ohne Zweifel, so war es mehr ein Vertrauen auf mich selbst und meine Anstrengung im Gebet: „diesmal hast du recht gebetet, das hat müssen durchdringen, und kann wohl nicht leer wieder zurück kommen." Anstatt daß meine Hoffnung sich auf

die Versöhnung Jesu Christi gegründet hätte, in dem Glauben: „Es wird dir werden, und nirgends Anstand finden, denn dein Heiland hat es dir ja mit Sterben und Bluten so sauer erworben.“ — Hintennach bin ich's nun vollkommen zufrieden, daß es mir im Beten eben so wenig wie im Frommsein nach Wunsch gelungen ist, weil ich mir darin doch nur selbst ein Genüge gethan hätte. — Ich habe es zwar lange nicht verstanden, warum es gemeiniglich da am schlechtesten ausgefallen ist, wenn ich mich am meisten angegriffen und es auf's beste machen wollen — Nunmehr aber sehe ich lauter Treue Gottes darinnen und lobe Seinen Namen darüber von Herzen, denn die war immer damit beschäftiget, es mich merken zu lassen, daß ich nicht auf der rechten Spur sei und wollte mich auf die Weise röthigen, von meinem eigenen Thun gar nichts, und dagegen von dem Verdienst Jesu Christi Alles allein zu erwarten.

§. 4.

So viel ich auch aus einer hohen und tiefen Erkenntniß und dem fleißigen Kniebeugen,

oder einem anhaltenden Gebetskampf zu machen gewohnt war, (Matth. 6, 6. 7.) so stand doch von allen geistlichen Künsten keine in einem höhern Ansehen bei mir, wie der Ernst in der Verläugnung seiner selbst und der Welt, und die Strenge in der Kreuzigung und Ertödtung des sündlichen Fleisches. Ich baute besonders im Nachjagen nach der Heiligung alles darauf: wenn du — sprach ich öfters zu mir selbst — deines alten Menschen in keinem Theile schonest, sondern ihm alle Tage recht zu Leibe gehst, und nie eine andere Gesundheit wie die: Es sterbe der Alte! zutrinkst; ja als ein unerbittlicher Todtfeind von ihm, das „Kreuzige, Kreuzige ihn!“ nicht nur bei allen Gelegenheiten über ihn ausrufest, sondern auch wirklich auf die unbarmherzigste Art an ihm vollziehest und ihn am Kreuze noch sorgfältig bewachest: so kann es nicht fehlen, das wilde eigene Leben muß in dir dadurch nach und nach geschwächt, und seine Wirksamkeit endlich ganz zum Schweigen und Aufhören gebracht werden; und es muß auf diesem Ertödtungswege dazu kommen, daß der Geist allein Herr und Meister in dir sein

kann." — Könnte ich es mir noch zur Ehre rechnen, so würde ich es mit Stillschweigen übergehen; da ich mich aber jetzt von Herzen darüber schäme und meinen Unglauben und Unverstand dem Heiland abbitten muß, so nehme ich keinen Anstand — weil ich meine Mißgriffe erzähle, — auch dieses zu bekennen. Ich bin nämlich in der unverständigen Verläugnung meiner selbst, und Tödtung der Glieder die auf Erden sind, auch so weit gegangen, daß ich meinem Fleisch in allen Stücken, im Anzug, im Genuß der Nahrung, in der Liebe zur Gemächlichkeit, im Gebrauch der Augen und Ohren u. s. m. zuwider gehandelt; ja sogar hundert- und tausendmal von dem was es gerne gehabt hätte, gerade das Gegentheil gethan; es auch öfters versucht habe, meinen alten Menschen mit Ruthen und Peitschen zur Raison zu bringen, und ihm seine Phantasien und Lüste zu vertreiben. — Allein ich habe gefunden, daß das alles ein bloßes geistliches Spielwerk, und an sich selbst nichts ist; daß der alte Mensch ein stärkeres Leben hat, als daß er nach und nach auszuhungern, oder todt zu necken oder zu peitschen wäre. Auch

hierinn ist es die ohnmächtige und lächerliche Selbsthülfe, zur Bekämpfung seiner unordentlichen Neigungen, weil man gar zu gerne das Kreuz Jesu vorbeiginge, und es immer darauf angelegt, sein eigener Heiland und Erlöser zu werden. —

Die heil. Schrift hat in allen Stellen, welche vom Fleisch und alten Menschen und von dessen Ertödtung handeln, vollkommen recht; aber ich habe die Ausdrücke und Anweisungen derselben nicht in dem rechten Sinn genommen, und in der Befolgung und Ausübung es noch weniger getroffen. — Denn wie das rechte Bibellesen im Grunde nichts anders ist, als das simple kindliche Glauben; und die wahre Gebetsübung eigentlich in nichts anderm besteht, als in Aeußerungen seines kindlichen Glaubens im Umgang mit Gott, so geschieht auch die wahre Verläugnung seiner selbst und die Bestreitung und Ueberwindung seiner sündlichen Lüste auf keine andere Weise, als wenn man in seinem Herzen es sich im Glauben froh und dankbar vorhält: Der Heiland ist für dich gestorben und hat dich erlöst; — und die daraus folgenden Rechte der Freiheit von der Herrschaft der Sünde

im Aufsehen auf Jesu Kreuz von Stunde zu Stunde so durch behauptet, daß man darauf besteht, und sich im seligen Genuß derselben durch nichts will stören lassen. Denn man hat überall im Christenthum nichts zu thun, als nur blos zu glauben, anzunehmen und zu genießen. Und wenn es in irgend einem Stück weiter und über das einfältige Glauben und Genießen hinausgeht, oder das Geschäft des Herzens was anders als das ist, was in der Bibelsprache Glaube und Gnade heißt, so steckt sicher eine falsche Einbildung von einem eigenen Können und Vermögen dahinter; und leicht kommt es da nur bis zu einer unnützen und aus dem rechten Weg führenden Eigenwirksamkeit; — und läuft am Ende auf nichts geringeres als auf Verläugnung der Kraft des Evangeliums und Kreuzes Christi, und Erhebung seiner selbst hinaus; wobei man sich zwar sehr abarbeitet und ermüdet, aber doch nichts gewinnt, sondern von Seiten Gottes überall Widerstand findet. Segen ruhe auf dem, der uns im Streiterfeld vorgesungen hat:

„Wenn nun kam eine böse Lust,
So dankt ich Gott, daß ich nicht mußt.

Ich sprach zur Lust, zum Stolz und Geiz:
Dafür hing dort mein Herr am Kreuz. —
Da macht ich keinen Disputat,
Sondern das war der kürzeste Rath:
Ich klagt es meinem Herrn so blos,
Da wurd' ich's immer wieder los." v. z.

Andern sei derselbe meinetwegen, was er will; mir ist er gleichsam ein neuer Abraham, gleichsam ein Vater vieler tausend Gläubigen unsers Zeitalters, und unter den Streitern Jesu Christi einer der regelmäßigsten und glücklichsten.

§. 5.

Wollte es bei diesem allen doch nicht von statten gehen, so wie ich es wünschte und dachte, daß es in der Nachfolge Christi und bei dem Wachsthum in der Gnade gehen müsse, so suchte ich den Fehler immer nur da: es ist dir eben nicht Ernst genug; noch lange hast du nicht bis auf's Blut gekämpft, du bist dir noch zu weich, und strengst nicht alle deine Kräfte an, du solltest dich noch viel besser angreifen und in allen Stücken weit mehr thun. Und so oft ich auf dergleichen Ueberlegungen und Selbstgespräche

kam, so nahm ich allemal wieder einen neuen Anlauf und that gleichsam einen neuen Zug: Aber es steckte nicht da, sondern an einem ganz andern Orte. Einmal war mir das Armsein, wie Oetlinger in einem Lied es ausdrückt, zu klein, darum klagte ich immer und konnte mich nicht zufrieden geben. Und dann stellte ich mich nicht genug in den Heiland und sein Verdienst hinein, sondern hegte die Meinung: Es gelte nicht so, daß ich mir, was der Heiland für mich gethan, nur so geradewegs zueigne, und mich bei allen meinen unzählbaren Mängeln doch in Ihm vollkommen ansehe. In dem Sinne stehen, da ist es meistens nicht anders, als wenn das Verdienst Christi nichts wäre, und ich meine Versöhnung, Erlösung, Erneuerung und Heiligung erst selbst zu Stande bringen müsse. — Da war es mir natürlich zu schwer, es ist ja Ihm selbst fast zu schwer geworden; (Matth. 26, 39.) und also konnte es nicht anders sein, es mußte immer dem Steckenbleiben bei mir gleich sehen. Wenn man nun doch nur nicht mehr von sich forderte, als einem von Gott zugemuthet wird, und ehe man an sonst was

dächte, immer nur nach dem rechten Leben und Wohlsein des Herzens aus der Versöhnung Jesu Christi sich umsähe. Das Gnadenwerk Gottes in einer Seele würde bei der ruhigen Stimmung: „Gottlob, daß ich einen Heiland habe und erlöst bin! ich will mir an dieser Gnade genügen lassen,“ ohne viel eigenes Mühen einen weit erwünschteren Fortgang haben, als bei jener treiberischen Art, welche aus dem ins Herz gelegten Gesetzeswerk sich ergibt, das einen mehr irre macht und irre führt, als wahrhaftig fördert. Gal. 5, 1—6.

§. 6.

Die künftige Herrlichkeit des Reichs, der Stadt und der Kinder Gottes schwebte mir fast beständig vor Augen, und war eine meiner Lieblingsmaterien. Ich dachte, das Unsichtbare muß dir ein Uebergewicht geben über das Sichtbare und rechnete so: Jemehr du hinblicken wirst auf das vorgehaltene Kleinod, auf die Krone der Herrlichkeit und das ganze unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel aufbehalten wird, desto mehr Muth und Kraft wirst du bekommen, ein Ueberwinder zu werden,

und desto größere Fortschritte wirst du auch auf dem Wege der Heiligung machen können. — Es wäre aber besser gewesen, ich hätte die Stunden, welche ich im Geist auf jenem Berg gestanden bin, auf welchem dem Johannes das neue Jerusalem gezeigt worden ist, und von wo aus ich mit demselben dessen Schönheit und Pracht bewundert habe, bei meinem Heiland im Garten Gethsemane und unter seinem Kreuze auf dem Berge Golgatha zugebracht. — Denn die künftige Herrlichkeit ist eigentlich keine Sache in dieses Leben herein; erst dort werden wir sie recht genießen und ertragen können. So lange wir noch hier im Fleische sind, taugt nichts besser für uns, als Jesu Martertod und Blut. Aber ich wußte eben damals noch nicht, daß so viel — ja daß alles was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, im Kreuzestode Jesu beisammen anzutreffen ist, ob ich es wohl oft in dem Liede: „Jesu deine tiefe Wunden" mitgesungen habe. Ich wußte und kannte es nicht, daß man mit dem Kreuze Christi weiter kommt und sicherer geht, als mit allen selbstgemachten Krücken und geistlichen Steckenpferden, die je gebraucht worden sind, und

wenn sie auch aus der heil. Schrift wie herausgeschnitten wären.

§. 7.

Ohne ein apokalyptisches System (einer Auslegung der Offenbarung Jesu dem Johannes) und namentlich ohne das Bengelsche, hätte ich mich durch die großen Versuchungen unsrer letzten Zeit nicht durchzuschlagen getraut. Ich sahe sogar für Niemand, der die Offenbarung Johannes und den prophetischen Theil nicht recht inne hat, in der Zukunft ein Durchkommen. Denn ich hielt diese Alle schon zum Voraus wie für verloren. Hingegen beredete ich mich, wenn man hinlänglich mit prophetischen Ideen und Zeitbestimmungen ausgerüstet sei, so wäre man auf alle Fälle gedeckt, und es könne einem weder Drache noch Thier, noch Hure, noch sonst eine feindliche Macht etwas anhaben. — Wenn aber auch Bengel in diesem Theil nicht zu weit gegangen ist — so habe hierinnen doch ich zu viel gethan. Der dankbare, in Jesu verliebte Sinn, welcher sich durch den unauslöschlichen Eindruck von Seinem Leiden und Sterben erzeugt hat, und die

warme Ergebenheit und Anhänglichkeit an Ihn und Seine Sache vermag wohl noch mehr wie die vollständigste Einsicht in den prophetischen Theil der Schrift; — denn nicht diese Einsicht ist stärker als der Tod, wohl aber die Liebe. Hohld. 6, 7. 1. Cor. 13, 2. Nur diese Liebe, welche durch den täglich gläubigen Umgang mit Jesu genährt wird, und das an Seine Stimme gewöhnte Ohr kann eines jeden Fremden Stimme in bewegten verfänglichen Zeiten, schnell und richtig von der Seinen unterscheiden. Joh. 10, 27 bis Ende.

Ein Glück war es für mich, daß mir der Kopf noch vor den großen Ereignissen unsers zu Ende gehenden Jahrhunderts zurecht gesetzt worden, sonst hätte ich in den vorgegangenen Staats-Umwälzungen überall nichts wie das bezeichnete Thier in der Offenb. Johannes und andere prophetische Vorstellungen erblickt; mir selbst und Andern unnöthiger Weise bange und ohne Zweifel allerlei wunderliche Dinge gemacht. Ist ja etwas zum stillen Bewahren, und nicht zum vielen Reden darüber da, so sind es die Anzeigen der künftigen Dinge. Ihre Deutung und

nähere Bestimmung werden sie schon noch kriegen, aber wie die bereits erfüllten Weissagungen von Christi Erscheinung im Fleisch und unserer Erlösung durch Seinen Tod, schwerlich vor ihrer wirklichen Erfüllung. — Inzwischen habe ich daran genug, daß sie mich für die Sache und das Reich meines Herrn und Heilandes nichts mehr befürchten lassen, sondern mir durch alles Widerwärtige die froheste Durch- und Aussicht gewähren, und den unfehlbaren und ewigen Sieg und Triumph des Lichts über die Kräfte der Finsterniß nicht nur zum Voraus anschaulich darstellen, sondern auch auf die beruhigendste Art verbürgen. Offenb. 11, 15. Anstatt daß ich aber sonst mich und Andere bei jedem neuen Anlaß am liebsten davon unterhielt, und nicht selten das Nöthigere aus Herz, Kopf und Mund damit verdrängt habe, — suche ich jetzt des Herzens Erbauung, des Glaubens Nahrung und des Geistes Stärkung für mich und Andere hauptsächlich im Vergangenen, wo man nicht leicht irren kann. Vorzüglich beherzige ich, was in Bethlehem und Jerusalem für uns geschehen ist. Und ich darf darauf rechnen, daß wenn ich mir

das recht zu Nutzen mache, was der Heiland längst für mich gethan hat, täglich nur darauf denke, daß ich die Kraft Seines Kreuzes und Blutes recht erfahre, in dem Genuß des mir erworbenen Heils in nichts zu kurz komme. — Denn im Angedenken an das, daß Er mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben hat, wo ich mit jedem Othemzug wieder ein größeres Vertrauen und eine innigere Liebe zu Ihm fasse, und so unter seinem Kreuz immer gefühlig und warm, und doch niemals anders als elend und arm bleibe; dann wird mich nichts von Seiner Liebe scheiden, das Zukünftige so wenig wie das Gegenwärtige, der Tod so wenig wie das Leben.

§. 8.

Sowohl das Ziel, welches ich mir gesteckt hatte, — nur errettet und selig zu werden, dünkte mir zu wenig zu sein; mein Sinn ging dahin, eine der höhern Stufen der Herrlichkeit im Reiche Gottes, einen Königsthron zu ersteigen, und einst auf der neuen Erde über Andere zu herrschen — als auch der Weg, den ich zu

diesem Ziel zu gelangen, hielt ich für den einzig richtigen. — Denn ich wollte Alles und weit mehr wie Andere thun und nicht nur im Thun, sondern auch im Leiden überall Voraus und einer der Ersten sein und so durch Anstrengung und Ausdauer mir eine höhere Geisteskraft, Tüchtigkeit und Würdigkeit erwerben. — Beides brachte es natürlich so mit sich, daß ich denken konnte: Jetzt, jetzt! wärest du allenfalls fertig, jetzt könntest du, wenn es sein sollte in die andere Welt übergehen; nun würde es dir nicht fehlen, deine Werke würden nicht mehr zu leicht erfunden werden, sondern ausreichen, um eine himmlische Krone aufzuwägen. — Aber, wenn man zu viel will, so kriegt man nur desto weniger und oft gar nichts: dieß begegnete mir auch. Ich hielt es für zu gering und wollte mir nicht genug daran sein lassen, daß der arme Sünder nur leben, und um des dargebrachten Lösegeldes willen von dem ewigen Gericht frei ausgehe und dafür zu Seinem Erlöser Jesu Christo kommen und in dessen Reiche ewig selig sein soll. — Nein, sondern ich trachtete nach Ehre und Herrlichkeit! und weil ich dann meinen Bogen höher spannte,

nach etwas Größerm zielte, und mit meinen Pfeilen weiter treffen wollte, so schloß ich auch in dem darneben, was ich ohne Mühe hätte haben können, — und brachte es nicht einmal so weit, daß ich zur völligen Beruhigung meines armen Herzens, meiner Versöhnung mit Gott, meiner Erlösung vom Fluch des Gesetzes und der ewigen Verdammniß, und meines Bürgerrechts im Himmel immer ganz gewiß versichert gewesen wäre. Wurde zuweilen der ernste Gedanke rege: Wie unvermuthet und schnell der Abruf in jene Welt an mich ergehen könnte, — so gerieth ich darüber allemal in eine nicht geringe Verlegenheit. Es wurde mir bange, und ich wußte nichts zu machen als zu wünschen: Ach nur jetzt noch nicht! Und dem Herrn über Tod und Leben die besten Worte zu geben, daß Er mich nicht in der Hälfte meiner Tage wegnehme. Wie oft habe ich in solchen Stunden zu Ihm geseufzet:

„Ach! gönne mir noch Frist auf Erden,
„Ein Zeuge deiner Kraft zu werden!“

Und so war ich in keinem Stück im Reinen, es fehlte nirgends wie in allen Ecken; dieses sagte

mir lebhaft, daß ich noch nicht in die bessere Welt tauge, und daß an eine hohe Stufe im Himmel bei mir gar nicht zu denken sei, sondern in Ansehung des Eingangs es noch manchen Anstand setzen könne. — Mehrere Jahre dachte ich weiter nichts darüber, als: Du hast es eben noch nicht weit genug gebracht. Daher nahm ich bloß aus dieser Erfahrung allemal das heraus: Du mußt dich noch besser umthun, und die kurze Zeit mehr auskaufen. Wenn es aber nach 10 Jahren, in welchem Zeitraum sich doch ein schönes Stück Arbeit abmachen läßt, und ich auch beim langsamsten Schneckengang doch um ein merkliches weiter hätte sein sollen, in diesem Stück wieder das Alte vor, so machte es mich oft ganz bedenklich. — Mitunter ergab ich mich, wiewohl ungern und mit viel Angst und Furcht je und je auch darein: wenn ich ja unreif in jene Welt versetzt würde und mein Loos dorten klein ausfiele, es so anzunehmen. Doch einmal sprach ich der Art zu mir: Sogar wenn der zweite Tod nach deinem Abscheiden noch etwas an dich zu suchen hat, und du nicht anders als nach einem harten Stand bei der Feuerprobe

und mit Schaden selig wirst: so geschieht es dir recht! Warum hast du nicht früher angefangen? und warum greifst du dich nicht besser an? 1. Pet. 4, 18.

Nachdem ich aber endlich auf das, was von Todesfurcht befreien, und von einer Freudigkeit und Lust zum Abscheiden in der Bibel vorkommt, aufmerksam wurde, und aus dem Brief an die Ebräer das Eigenthümliche und Vorzügliche des Neuen Bundes mehr einsehen lernte, so konnte ich meine Erfahrung und die Rechnung, daß ich es auf meinem zeitherigen Wege wohl in hundert Jahren nicht zum fertig werden und dahin bringen würde, sagen zu können: „Es ist genug! nimm nun meine Seele von mir, Herr! nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren.“ Durch diese Erfahrung genöthigt, fing ich an in die Richtigkeit und neutestamentliche Aechtheit meiner Ideen und ganzen Ansicht der Wahrheit einen Verdacht zu setzen, und allerlei Unevangelisches darunter zu vermuthen. Von dem an verlor ein Stück meiner hochgeschätzten Weisheit, und damit auch zugleich meines glänzenden Plans von meinem Christenthum, um das an-

dere seinen großen Werth blos darum bei mir, weil ich durchaus nichts von einem getrosten Muth und von Freudigkeit zum Sterben darin finden konnte. Denn das immerwährende: „ach noch nicht! nur diesmal noch nicht! nur noch ein oder etliche Jahre!" konnte ich kaum für alttestamentlich, geschweige für christlich halten. — Offenb. 22, 17.

Und es hat mich noch nie gereut, daß ich meine Lieblingsvorstellungen von der Schönheit und Pracht der neuen Erde und des neuen Jerusalems, und meine Wünsche nach diesem oder jenem Platz und Ehrenstelle darin, sowie alle meine, nicht nur aus der Schrift, sondern auch aus andern Quellen, auch aus vorgegebenen Visionen, — geschöpfte Meinung vom Zustand nach dem Tode, sammt meinem großen Ernst, ein Ueberwinder zu werden und nicht nur als ein Durstiger in die andere Welt hinüber zu kommen, gegen den einfältigsten Kinderglauben an die Versöhnung durch Christum und gegen den verachtetsten Kindersinn, ich meine das: „Christum liebhaben ist besser denn alles Wissen", vertauscht habe. Vorher aber glaubte ich,

um die ganze Summe von Wahrheit und Erkenntniß, die in die Welt herein gegeben sei, auf- und zusammen zu bringen, müsse man alles prüfen, und was davon in einen Ausdruck der heil. Schrift wie ein Schlüssel passe, das müße man richtig behalten. —

Seitdem thue ich eigentlich nichts mehr, als glauben, lieben und hoffen, und bin zwar weit kleiner, ärmer und schwächer dabei wie ehedem, aber auf der andern Seite auch weit ruhiger, vergnügter und seliger. — Denn wenn ich schon nichts wie Mängel und Sündenelend an mir sehe, und keine Stunde vergeht, wo ich nicht lebhaft fühle, daß ich in Allem noch sehr weit zurück und kein fertiges Werk bin, so bin ich dennoch in der erlaubten und rechtsbeständigen Zueignung des Opfers Jesu für die Sünde, womit auf einmal alles ausgerichtet und vollbracht worden, daneben doch alle Tage fertig, wenn der Herr will, zu Ihm zu gehen. Im Glauben bin ich in Ihm gekreuziget, gestorben, begraben und sammt Ihm lebendig gemacht und in's himmlische Wesen versetzt, folglich durch alles hindurch und gleichsam bereits im Himmel

und kann deshalb alle Tage getrost sein, denn ich sehe hinaus und bis in den Himmel hinein alles offen, und nirgends einen Anstand mehr, wo es im Heimfahren aus diesem Elende auch nur einigen Halt geben könne. Ja, das Sterben und im Grabe liegen ist jetzt in meinen Augen ein süßes Einschlafen und Ausruhen und ein froher Uebergang zum Schauen, wornach einen beim Glauben, Lieben und Hoffen so manchmal gelüstet hat. Je früher Eines die Erlaubniß zum Heimgehen erhält, desto besser denke ich, und um so viel glücklicher schätze ich's und gratulire ihm dazu.

Dabei weiß ich, bis mein Stündchen, das beste von meiner ganzen Lebenszeit schlägt, immer noch, warum ich da bin und was ich zu machen habe. Also darf ich bei dem Glauben die Hände nicht in den Schooß legen, sondern habe vollauf zu thun, wenn ich auch noch ein ganzes Jahrhundert da bleiben müßte. — Außerdem ist es nicht leicht in einer Sache so, daß man schön fertig sein kann, wenn man nur einmal den rechten Anfang gemacht hat; und wenn man bereits am Ende und fertig ist, doch immer noch Arbeit

genug auf viele Jahre vor sich sieht. Aber bei der Gnade des Neuen Bundes geht es, wenn man sie allein walten läßt und ganz darin lebt, eigentlich so: man ist immer fertig und wird doch nie fertig, denn sie machts kurz und lang und ist klein und groß zugleich. Erst dünkts für Kinder zu gering und dann zerglaubt ein Mann sich dran und stirbt wohl eh' er's glauben kann. Eph. 3, 18—20. Die Gnade zieht sich gleichsam in Einen Tropfen zusammen, daß man sie in einem Augenblick und sterbend noch ganz in sich hinein nehmen, und daß sie auch der schwächste Glaube fassen kann, und erweitert sich wieder gleichsam zu einem Weltmeer, daß man immer sieht: Du hast bei weitem noch nicht Alles, du kannst noch lange schöpfen bis du auf den Boden kommst. — Und wenn man statt jemals stille zu stehen und mit der bereits empfangenen Gnade ganz zufrieden zu sein, nach dem einladenden „Immer weiter!" handelt, begierig und munter darauf losschöpft, und Gnade um Gnade nimmt, dann ist's recht. Und wenn man auch sechzig bis achtzig Jahre recht viel davon erfahren hat, doch nie groß damit thun darf, sondern seine

empfangene und genossene Gnade in Vergleichung mit dem ganzen Reichthum der Gnade immer nur für ein Bischen, für einen kleinen Anfang ausgeben, sein Zurücksein mit Scham bekennen, und so gering als wenn Alles noch gar nichts wäre von sich halten, und als ein alter Jünger Jesu noch zum schwächsten Kinde sich hinsetzen muß. Eben darum paßt sie auch für Jedermann, sowohl für den, der ein erweitertes Herz hat, wie für den, der nur wenig fassen kann; und ist auf die Zeit und auf die Ewigkeit so zureichend und genug, daß man dort wie hier, und hier wie dort nie etwas anderes und weiteres braucht. Und wenn sie sonst kein Gepräge und Siegel der Göttlichkeit an sich trüge, so würde sie schon allein diese besondere Eigenschaft von allen menschlichen Erdichtungen und Erfindungen auszeichnen; aber diese Gnade und Wahrheit ist uns von Jesu Christo dem Sohne Gottes gegeben. Joh. 1, 16. 17.

Wie meine Erkenntniß und der Schatz meines Herzens beschaffen war, eben so waren auch meine Privat- und öffentlichen Vorträge. Beides sowohl der Sache, als dem Ausdrucke

nach, eine Mischung von philosophischen, biblischen, mystischen und theosophischen Ideen, Redensarten und Vorstellungen. Zwar ging mir die Lehre von dem Vorsatz der Ewigkeiten und dem Königreich der Himmel, nebst der Philosophie der Schrift über Alles; wenn ich aber etwas nur für wahr und nützlich halten, und auf irgend eine Weise mit den biblischen Begriffen vereinigen konnte, so wurde es von mir in meinen Kram aufgenommen. Unter dem was in der heil. Schrift zum alten, und dem was zum neuen Bunde gehört, einen sorgfältigen Unterschied zu machen, — und die zwei Haushaltungen Gottes, die alte und die neue nicht mit einander zu vermischen, das fiel mir nicht ein — Deswegen brachte ich dann alles unter einander, und predigte je nachdem ich einen Text vor mir hatte, aus ganz verschiedenen Tönen. Das eine Mal wie Enoch und Abraham, ein anders Mal wie Mose und Elias, auch wieder um wie Johannes in der Wüste und Christus im jüdischen Lande, je und je auch wie ein Apostel Petrus oder Paulus.

Einst äußerte ein aufmerksamer Knabe offen-

herzig gegen mich: „er wisse sich in meine Vorträge nicht recht zu finden; so oft ich auf den Predigtstuhl komme, so preise ich wieder etwas anderes an; denke er dann heute: jetzt willst du hingehen und es so machen wie dir gesagt worden ist, so wäre das nur bis zur nächsten Predigt, da empfehle ich eben so nothwendig wieder etwas anderes, und wolle er diesem auch nachkommen, so vergesse er das Vorige darüber, und so werde über eine Weile aus keinem nichts, weil er gleichsam immer wieder etwas neues vor die Hand nehmen solle; es sei des Dinges zu viel, er könne nicht daraus kommen." Dieses hätte mir genug sagen können, wenn ich recht darüber gedacht hätte. Allein ich war damals noch zu rechthaberisch und auch zu unverständig, den Fehler bei mir und darin zu suchen, daß ich nicht allein Jesum Christum den Heiland der Welt, sondern neben Ihm noch allerlei predigte. Ich meinte, jemehr man alles zusammen nehme und alles treibe, desto besser wäre es. So erwartete ich in gewisser Art von der Lehre und den Sprüchen eines Salomo nicht weniger,

als von der Lehre Christi und der Apostel und dem Wort vom Kreuz.

So nahm ich z. B. in der göttlichen Erziehungsanstalt der Menschen für jenes Leben, und in der Schule des heil. Geistes untere, mittlere und höhere Klassen an, und rechnete in die untere die Uebung der Lebensweisheit nach den Sprüchen eines Salomo; in die mittlere einen Wandel in den Fußstapfen Abrahams und die Arbeit unter dem Gesetz; und dann in die höhern den Glauben an Christum und die Erkenntniß des Geheimnisses Gottes und Christi. Dabei hielt ich es für ausgemacht, daß nur das gründliche und ganze Leute im Christenthum gebe, die bei den Sprüchwörtern anfangen, dann Schüler Moses werden, und erst aus dieser Klasse zu Christo kommen. Hingegen beredete ich mich, wenn Eines die niederen Schulen überhüpfe, und sich gleich ins Evangelium hineinschwinge, so gehe ihm das bis in die Ewigkeit nach. — Anstatt nun den Seelen ihren Mittler und Versöhner, Jesum Christum, recht vor's Herz und Auge hinzustellen, sagte ich ihnen am meisten

nur von Gott. Jac. 2, 19. Anstatt sie auf dem nächsten Wege zum Heiland hinzuweisen, führte ich sie nur an, fleißig in der Bibel zu lesen, ernstlich zu beten, die Sünde zu meiden, im Geringen treu zu sein. Matth. 11, 28. 29. Und wo ich gerade hin den Heiland hätte nennen sollen, da hieß es in unbestimmten, im Zirkel und einem ich weiß nicht recht was herumführenden Ausdrücken insgemein nur: Das Gute lieben, die Wahrheit suchen, u. s. m.

Aus den Uebungen der Gottseligkeit machte ich zu viel, denn wenn ich z. E. vom Gebet redete, so lautete es, als ob beim Seligwerden alles allein darauf ankäme, und man sich ohne Gnade und ohne das Verdienst Christi aus allem Elend selbst heraus, und in den Himmel hinein beten könnte. Und auf das, was doch eigentlich die Sache ist, wovon alles abhängt, sahe ich dagegen zu wenig, wenn ich schon auch die Versöhnung und den Glauben an Christum predigte, und in diesem Stück ganz orthodox (schriftgläubig) war. Das machte, es war mir selbst noch nicht klar, auf was es allein ankommt, wenn ein armer Sünder gerecht und selig werden, sein

und bleiben will, und womit dem menschlichen Herzen auf Zeit und Ewigkeit ganz gerathen ist. —

Oft zwar strahlte mich das Licht des Evangeliums helle an, und ich war dann auf einen Tag ganz auf der rechten Spur, vornehmlich in den Weihnachts- und Fastenzeiten; aber weil ich noch nicht alles aus dem Kreuzestod Jesu herzuleiten, und bei allem immer wieder auf das Kreuz Christi zurückzukommen wußte: so brachten mich andere Materien allemal bald wieder aus dem Conzept. — O wie sehr hätte ich es denjenigen, deren Vorgang ich von meiner Erweckung an hauptsächlich gefolgt bin, schon gedankt, wenn ich von ihnen gleich geraden Wegs auf die Hauptsache und nirgends hin, als auf mein Sündenelend und unter Jesu Kreuz geführt worden wäre! Gesch. 22, 13—16. Da ich aber selbst allerlei Umwege gemacht habe, so wußte ich Andern den nächsten und besten Weg so lange auch nicht zu zeigen, bis ich mich durch Gottes gnädige Leitung auf Golgatha zurecht gefunden habe. — Ich predige in vielem anders wie vor 15 bis 20 Jahren; nun werden auch diejenigen, die meine Leitung annehmen, auf einen

andern Ton gestimmt, als wie jene die ich ehemals zu bearbeiten hatte.

Diese Erfahrung leitete mich endlich auch auf die Entdeckung der wahren Ursache von der großen Verschiedenheit der Erweckten und Kinder Gottes in dieser Welt. Dieselbe will man freilich, um bei allem Mißklang und Widerspruch auf allen Seiten recht zu behalten, immer nur von der mannigfaltigen Weisheit Gottes bei seiner Gemeine herleiten. Allein ich bin überzeugt, sie rührt nicht sowohl von dort her, als vielmehr davon, daß von uns Predigern der Eine seinen Leuten, und besonders den begierigen und willigen darunter, hauptsächlich dieses, der Andere jenes vorsagt, und für das Wichtigste, Größte und Beste ausgiebt; und Jeder die Seelen entweder eben so wie sein Mann, den er sich zum Muster gewählt, oder blos nach seinem eigenen Gutdünken und Geschmack anzuführen und zu bilden pflegt. — Und Solches thun wir, weil es uns — den Katheder- und Bücherunterricht ausgenommen — an der nöthigen Leitung, Zurechtweisung und Seelenpflege von vorne herein oft selbst gefehlt hat. Da hilft man sich

dann bei der Führung Anderer so gut man kann; und einbilderisch so wie rechthaberisch, eben so auch mit Scheingründen und Beweisen bewaffnet ist ein Studirter ohnedies genug, ohne viel Umstände für ausgemacht anzunehmen und gegen alle Einrede zu behaupten, daß seine Weise und Form die rechte und allerbeste sei.

§. 10.

Von dem Scharfen in der Wahrheit, und dem was mir dazu geeignet zu sein schien, dem sichern trägen Menschensinn einen rechten elektrischen Stoß beizubringen, und ihm Furcht und Schrecken und damit auch einen rechten Ernst einzujagen, war ich vorzüglich ein Freund. — Es ging mir wie dem guten Naeman aus Syrien: „was wird mir das Wasser des Jordans helfen?“ 2. Kön. 5, 10—14. Es muß ein anderes, ein recht kräftiges und wirksames Mittel sein, sonst habe ich keinen Glauben daran. Ich meinte immer, dieses und jenes thut es noch nicht, und je mehr ich meine Zuhörer mit angreifender, Mark und Bein durchdringender Vorstellung, Aktion und Stimme erschüttern konnte,

desto lieber war es mir. (Diese falsche Meinung hegen Viele, obwohl sie nicht schriftmäßig ist. (1. Kön. 19, 12. Röm. 1, 16.)

Ich zog deswegen auch die Vorstellungen aus der Offenbarung Johannes und mancherlei gewagte Vermuthungen und Bestimmungen von dem Unsichtbaren den gangbarsten Wahrheiten vor, weil ich dachte, diese seien zu abgenutzt, jene werden die Schlafenden eher wecken. Am Ende aber sahe ich, daß mein ganzer Eifer nur Unglaube und Unverstand war. Und daß ich das, was ein Werk Gottes ist, wie ein Menschenwerk behandelte; und was Gottes Geist und Kraft allein ausrichten kann und muß, ich — der arme Ich — thun wollte und thun zu müssen glaubte. Nunmehr schäme ich mich hintennach allemal sehr, wenn ich meiner vergesse und in's Erzwingenwollen hineinkomme. Ja, ich bitte den Herrn oft angelegentlich, daß Er mich in's Armsein eingeschlossen vor allem treiberischen Wesen bewahre, mir dafür zu meinen Vorträgen mehr Salbung schenke, und zu meinen schwachen Zeugnissen sich selbst in Gnaden bekennen wolle.

§. 11.

Das Wort Gottes bei allen Gelegenheiten treiben, den richtigen Wortverstand desselben zeigen, bei jedem Vers allerlei bedeutende Anmerkungen machen; bestimmte Grundbegriffe dadurch etabliren; den ganzen Vorsatz der Ewigkeiten darlegen; hinter dunkeln und schwer zu erklärenden Stellen der Schrift am meisten suchen, und dem menschlichen Vorsatz durch hohe und tiefe Erklärungen oft ein Futter geben, — dieses und was dergleichen mehr ist, schien mir die beste Weide für die Schafe Jesu zu sein; aber nur so lange ich selbst eine bessere noch nicht kannte. —

Wenn ich jetzt von dem, was mir ehemals eine himmlische Mahlzeit und ein wahrer Leckerbissen gewesen ist, wieder etwas lese, so kommt es mir nach meinem jetzigen Geschmack größtentheils ganz anders vor. Und ich kann mich oft nicht genug wundern, wie ich jemals so viel Unterhaltung und Erbauung darin habe finden können. Das einfältige, keines vielen Erklärens, sondern nur eines Deutens bedürfende Hinsehen

auf den Heiland und das was mit Ihm vorgegangen ist; und das beständige Wiederholen dessen, wie Er uns geliebet, und was Er für uns gethan hat, wovon ein tiefer bleibender Eindruck das Herz erfüllen muß, das geht weit über allen Schriftverstand. 1. Cor. 13, 1. 2. Denn nicht die Schrifterklärungen und Begriffe derselben, nicht die Blicke in's Ganze der Wahrheit, sondern allein der Trost aus Jesu Tod und die wirkliche Erfahrung der Kraft Seines Blutes zur Versöhnung, geben dem Herzen eine völlige Genüge. Ebr. 10, 19—23.

Würden die Erweckten, welche sich im Wort Gottes und dessen Erkenntniß so viel üben, auch große Freude daran haben, statt allerlei Erklärungen von Andern und was sie selbst auskramen, angeleitet ihr Sündenelend und geistliche Armuth zu erkennen und zu fühlen, dann kämen sie eher zur wahren Ruhe. Denn da lernten sie leichter wissen, was sie wollen, und was zur gänzlichen Beruhigung des Herzens, und zu ihrem innerlichen Wohlergehen und Gedeihen unumgänglich nöthig ist; und es würde für eigene und gemeinschaftliche Unterhaltung bei vielen ein

anderer Geschmack herrschend werden. — Freilich dürfte alsdann vieles, das unter ihnen im Gange ist, und oft im größten Ansehen steht, wegfallen; die wahre Erbauung des Herzens aber würde damit nichts verlieren, sondern vielmehr unbeschreiblich gewinnen; auch würde dadurch mehr geistlicher Verstand heraus kommen, als das voreilige und übertriebene Wachsenwollen in der Erkenntniß insgemein hervorzubringen pflegt.

§. 12.

Nie wagte ich es, die Seelen dergestalt in die Gemeinschaft und in das Verdienst Christi hinein zu heben und hinein zu stellen, wie es sein muß wenn man ein Handlanger der Gnade sein, und nicht umsonst arbeiten will. Ich trug, wie schon oben gesagt worden, für meine Person großes Bedenken, das Verdienst Christi ohne alle Umstände nur so für sich zu nehmen und meinte in meiner hoffärtigen und ungläubigen Schüchternheit und Bescheidenheit meines Herzens, es gelte und gehe nicht so, daß man sich nur allein damit beruhige. Da ich nun selbst

meinen armen Geist zu dieser Gnadenfülle nicht hinließ, folglich verweigerte ich den Trost aus Jesu Tod auch Andern, und zeigte ihnen denselben fast immer nur in der Ferne. Denn ich dachte: Wir sind die Leute noch lange nicht, welche überall nur so zugreifen dürfen; wir müssen zuvor noch ganz anders werden, ehe wir uns die Erlösung durch sein Blut und sein ganzes theures Verdienst im Glauben zueignen können. (Eigentlich liegt in der Ansicht, daß man sich durch eigenes Gute das Verdienst Christi verdienen, oder würdig mache.) Aber was gewann ich damit? Nichts, als ich meine und Anderer Seelen lange auf- und hinhielt. — Gewiß, nichts macht und führt uns in unserm Herzens- und Amtsgang so leicht und so oft irre und steht uns so sehr im Wege und vor'm Licht, wie unsere eigenen und Anderer Mängel, Gebrechen und Fehler. Vor diesen können wir nie fort und zurecht kommen, weil wir immer meinen, es sollte nicht so erbärmlich bei uns aussehen und hergehen. Aber leider rührt es daher, weil wir nicht von Herzen demüthig, sondern dafür von Herzen hochmüthig sind,

und es fast nicht ausstehen können, daß wir immer nur Sünder sein, in keinem Stück eine eigene Würdigkeit haben, und Alles nur als eine unverdiente Gnade annehmen und ansehen sollen. s. 2. Cor. 12, 7—10.

§. 13.

Immer klagte ich über mich selbst, daß so wenig bei mir herauskomme, und eben so klagte ich auch beständig über Andere, daß sie in ihrem Christenthum so weit zurückbleiben. Denn ich sah fast überall nichts als das Gegentheil von dem, was ich gern erblickt hätte, und nach dem Worte Gottes, wie ich's faßte, wahrzunehmen müssen glaubte. Aber ich wollte zu viel sehen, und für das was der Geist Gottes im Verborgenen wirkte, hatte ich die rechten Augen nicht. — Aber das Klagen über sich selbst ist nicht viel nütze, und das Klagen über Andere noch weit weniger. Ferner, läßt man sich noch die Sache vom heil. Geist recht auseinander setzen, so kann man den eigenliebigen, hoffärtigen, heuchlerischen, ungläubigen und selbstgerechten Sinn, der oft dahinter steckt, mit Schrecken

kennen lernen. — Es ist schon weit gefehlt, wenn eine Seele und so auch ein Prediger, ins Treiben und Selbstwirken hinein geräth; verfällt man aber noch dazu ins beständige Klagen, so wird damit noch vollends Alles verdorben. Denn dadurch wird das glimmende Docht noch ausgelöscht, das zerstoßene Rohr vollends zerbrochen, und die losen Hände und müden Knie muthlos, ja ganz entzwei geschlagen.

Nunmehr begehre ich nichts mehr zu sein, und bin gerne elend, weil ich einen Heiland habe, der es nicht verlangt, anders zu Ihm zu kommen, als so wie ich bin. Da hat denn das meiste Klagen über mich selbst ein Ende; und es vergeht selten ohne Lieben und Loben eine Stunde. Jetzt sind mir auch meine Brüder und Schwestern nimmer zu schlecht, weil ich einsehe, daß ich es im Grunde nicht besser mache, sondern oft elender bin wie sie. Auch sind sie ja dem Heiland so lieb und theuer als ich, — deshalb ich es ganz aufgegeben habe, sie als meine Zöglinge, und mich als ihren Schulmeister zu betrachten, der seine Künste an ihnen zeigen und Ehre vor der Welt mit ihnen aufheben will. —

Vielmehr sehe ich sie mit Mitleiden und Freude als Solche an, die mit mir in gleichem Spital darnieder liegen; aber auch einerlei Arzt und Arzenei, Pflege und Hoffnung zu völliger Genesung haben; und vielleicht die gute Wirkung davon bereits mit Wonne fühlen. Da weiß ich denn über sie nicht mehr so viel zu klagen, sondern, wenn ich mich des Einen und Andern auch nicht freuen kann, so bleibt es blos beim Bedauern. Denn sie selbst verkürzen sich im Genuß der uns erworbenen Seligkeiten, die theils hier schon ihren Anfang nehmen. (Matth. 5.) Dabei verbleibe ich in einem geduldigen Warten, daß es dem heil. Geiste noch besser mit ihnen gelinge, ihnen ihr Sündenelend aufzudecken, und ihren Versöhner und Heiland so zu verklären, daß sie Seiner recht froh und in der Freude an Ihm selige Leute werden.

Sogar in jene allgemeine Klage, daß von der Verkündigung des Evangeliums sich so wenig Frucht zeige, und dafür das Verderben an Jungen und Alten immermehr überhand nimmt, kann ich nimmer so ganz und so oft einstimmen als ehemals. Denn ich mag dabei auf mich

oder Andere sehen, so dünkt sie mir nicht ganz zu passen, und am rechten Orte zu sein. Sehe ich auf mich, so wundert es mich nicht mehr, daß durch meinen armseligen und mangelhaften Dienst am Evangelium nicht mehr ausgerichtet wird. Vielmehr ist es mir ein Wunder und schon genug Gewinn, wenn auch nur Eine Seele durch mich Elenden, mit dessen Errettung und Erhaltung der Heiland selbst so viel zu thun hat, für Ihn gewonnen wird. Und betrachte ich Andere, so fällt mir bei ihrem Benehmen und ganzem Thun, es mag auch so unartig, leichtsinnig und gottesvergessen herauskommen als es will, gar oft ein: So warest du ehemals auch, und wenn die Gnade dich nicht ergriffen hätte, und diese nicht mächtiger als die Sünde wäre, so würdest du es im Wandel nach dem Fleisch, und nach dem Geist des gegenwärtigen Zeitlaufs immer auch so weit treiben als es nur gehen möchte. Denn der liebe Heiland muß ja von Tag zu Tag seine ganze Gottesmacht bei dir anwenden um dich zu bewahren, damit der Strom des Verderbens dich nicht auch hinreißt. — Wo würde es mit dir hinkommen, wenn Er dich nur

auf 8 Tage aus Seiner Hand, und dir selbst überließe? — Das mäßigt dann meinen Eifer allemal sehr, und erlaubt mir weiter nichts, als die Unglücklichen, die von der Sünde sich so tyrannisiren und ganz zu Grunde richten, und dabei vom Gott dieser Welt noch so verblenden lassen, daß sie nicht einmal eine rechte Empfindung von ihrer Sclaverei und ein Mitleiden mit ihnen selbst haben, in der Seele bedauern. Denn sie achten den Tod sogar für Lebensgenuß, die Finsterniß für Sonnenschein, die Schande für Ehre! Das treibt mich an, um Erbarmung und Errettung für sie zu Gott zu seufzen, und es ihnen bei jeder Gelegenheit zu Gemüth zu führen, in welch jämmerlichen Zustand sie sich befinden, und daß ein Heiland für sie da sei, der ihnen helfen könne und wolle.

Ueberhaupt ist einem Prediger unter allen Prediger-Talenten nichts unentbehrlicher als die Erkenntniß sein selbst und seiner eigenen Schwäche, nebst der Bekanntschaft mit dem Heiland und der Kraft seines Blutes aus eigener Erfahrung. Denn nichts stimmt ihn in seinem ganzen Amtsgange so richtig, wie das Sehen auf sich selbst,

und die Frage: Wer warst und wer bist du? und darneben auch noch das beständige, gläubige und frohe Hinschauen auf den, der gekommen ist, Sünder selig zu machen. Denn so wie man sich selbst vergißt, und den Heiland nicht mehr so allein im Auge und Herzen hat, wird man für Andere ein unbarmherziger Treiber, und ein bloßer Zuchtmeister. 1. Cor. 4, 15.

§. 11.

Gar zu gern hätte ich an den Orten, wo ich angestellt war, auch den größten Aergernissen und Unordnungen gesteuert; und durch Verbesserung der Sitten dem Evangelium so gerne den Weg gebahnt. Ja, ich rechnete diesen Amtseifer unter diejenigen Dinge, welche nicht nur durch menschliche Gesetze, sondern auch durch die göttlichen Vorschriften von einem Prediger und Seelsorger gefordert werden. — Nur gar zu oft bin ich daher in meinen Vorträgen gegen herrschende Laster zu Felde gezogen, und nicht nur einmal hatte ich mir vorgenommen, mein Haupt nicht sanft zu legen, bis das was meinen Eifer am meisten reizte, durch immer

schärferes Bestrafen den Leuten verleidet sei. — Was mich am meisten dazu anspornte, das waren auf der einen Seite jene Stellen der heil. Schrift, worinnen auf Bestrafung des Bösen entweder überhaupt angetragen, oder dieses und jenes Unwesen von einem Propheten oder Apostel auf's schärfste gerügt wird. Solche Stellen deutete ich nun ohne Ausnahme auf jeden Kirchendiener, denen er in Allem nachkommen müsse. — Auf der andern Seite aber waren es allerlei Anekdoten, die ich von älteren, besonders schon entschlafenen für vorzüglich fromm geachteten Knechten Gottes und ihrer Amtstreue gesammelt hatte. Wenn sie z. E. gegen das unordentliche Wesen der Welt ins Ganze, oder gegen dies und jenes in der Kleidertracht, in Lustbarkeiten und dahin einschlagenden Gebräuchen gezeugt hatten. Auch reizte zur Nachahmung, wie weit sie es hie und da in ihrem Wirkungskreis durch ihre Schärfe gebracht, auch wie sie darüber gelitten hatten. — Diese Anekdoten, welche nicht weniger bei mir galten, als das was ich in den Propheten und Aposteln und ihrer Amtsführung in meiner Bibel

vorfand, bestärkten mich darin. Doch mag der herrschsüchtige und lieber Andere, als sich selbst bessernde Pfarrersgeist, dieser alte Sauerteig der Pharisäer und Schriftgelehrten und Päpste, der auch durch die Reformation nicht ganz hat können ausgefegt werden, unvermerkt auch mit ins Spiel gekommen sein. Denn der schleicht sich ein wo er kann, und hat schon viel fremdes Feuer in der Kirche angerichtet. 3. Mos. 10, 1.

Nachdem ich aber von den Nebendingen auf die Hauptsache gekommen bin, und das Amt eines evangelischen Predigers besser habe verstehen lernen, so ist es mir auch in diesem Stück viel anders. Kann ich etwas dazu beitragen, daß eine Unordnung abgestellt und dafür etwas Gutes gestiftet wird, da bin ich natürlich bei der Hand und lasse es an mir nicht fehlen. Von dem aber, wie es ehemals ein Elias oder anderer Mann Gottes gemacht hat, finde ich jetzt im Staat eines evangelischen Predigers oft das Gegentheil. 2. Tim. 1, 8. Ich sehe sogar, daß nicht einmal Alles von dem, was den Aposteln Jesu Christi galt, und von denselben einem Timotheus oder Titus, und den Bischöfen und

Aeltesten der christlichen Gemeinen überhaupt im Neuen Testament vorgeschrieben wird, darinnen steht. — Denn ob wir schon in der christlichen Kirche angestellt sind, so haben wir doch nicht lauter Gläubige vor uns, und befinden uns bei weitem nicht in dem Fall, einer wirklichen Gemeine Gottes vorzustehen, in welchem ein Timotheus oder Titus, und jener Gemeinevorsteher ehemals war; sondern sind im Grund nicht viel mehr wie Heidenboten, und können auch in's Ganze nicht viel weiter thun. — Und seitdem ich nun den Zweck und Umfang meines Amtes besser habe verstehen lernen, so kenne ich jetzt auch noch andere, sogar vaterländische Muster, und was ich von denen lese, höre und sehe, gibt mir mehr Licht in meine Amtsführung, als alle Compendien und Schriften, die mir von der Pastoral-Theologie in die Hand gekommen sind.

Nunmehr könnte ich es für keinen sonderlichen Gewinn achten, wenn aus Furcht vor einer, nach jedem vorgefallenen Unfug zu gewarten habenden Straf- und Schandpredigt beinahe alle Unordnungen unterblieben, um nur nicht immer das Zanken und Poltern von der Kanzel herab

hören zu dürfen; weil deshalb das Heil Gottes in Christo doch nicht gesucht und angenommen wird, und für das unterlassene Laute, im Stillen nichts Besseres, sondern wie es oft geschieht, etwas noch Schädlicheres getrieben würde. Auch würde ich mich nicht sonderlich freuen, wenn die Leute auf mein Zureden sich darinnen besserten, wo sie es begreifen, daß eine Besserung nichts schaden könne; dann aber über eine Weile dächten bei einem ehrbareren und gesitteten Lebenswandel: Wir sind reich und haben satt, und haben keinen Heiland mehr nöthig. — Da könnte es sein, daß es mir dann in meinem Herzen wäre: „Jetzt ist es noch schlimmer wie zuvor — Zöllner und Huren mögen eher ins Reich Gottes kommen"; — und wünschte, daß ich lieber Zöllner und Sünder vor mir, oder es mit Missethätern zu thun hätte. Matth. 21, 28—32.

Zwar verlangt man es insgemein von einem Prediger so: Er solle dem Bösen steuern und das Gute befördern; und setzt oft in die Bestrafung des Lasters den größten Theil seines Amtes. Aber bei dem Bestrafen des Bösen gehen die meisten Zuhörer gewöhnlich leer aus; denn sie

deuten es auf Andere, sie selbst aber sind es nicht gemeint. — Oder wird auch etwas damit erreicht, so ist es öfters nichts weiter, als daß Dieser und Jener seine eigene Gerechtigkeit mehr flickt und ausbessert. Für den Heiland wird sehr wenig oder gar nichts damit gewonnen. Dessen nicht einmal zu gedenken, daß der größte Eifer gegen das Sündethun in einem gewissen Betracht die größte Unbilligkeit ist. — Denn man muthet den armen Sünden-Sclaven hierin Dinge zu, die sie nicht vermögen. s. Röm. 6, 20. Denn man fordert von geistlich Todten ein göttlich Leben, — und will erzwingen was Gott selbst dem Menschen freistellt, und was ihm in Zeit und Ewigkeit eine unverdiente Gnade sein soll. Eph. 1., 4, 5, 14. Und so steht einem Prediger, der selbst auch ein armer Sünder ist, und täglich um Vergebung und Geduld bei dem Herrn flehen muß, ein herzliches Erbarmen und Mitleiden, und das Bitten an Christus Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott! lasset euch helfen von diesem unartigen Geschlecht!“ ungleich besser an, wie das viele und immerwährende Bestrafen. Gesch. 2, 32 bis 40.

Freilich gereicht es einem oft zu keiner geringen Demüthigung, daß man nicht mehr gelte und die Leute nicht einmal auch nur so viel Respekt vor ihrem geistlichen Vorgesetzten haben, daß sie sich wenigstens in der Nähe seiner Wohnung und unter seinen Augen keine Ausgelassenheit erlaubten. Doch raffe ich mich allemal damit auf, daß ich denke: Sie scheuen sich ja vor dem allgegenwärtigen Gott nicht, wie kannst du erwarten, daß sie sich vor dir scheuen sollten, du armer Wurm! und sage dabei in der Stille zu dem Herrn: Du siehst's und schweigst und läßt sie machen, — was kann ich, dein geringster Knecht, thun? Magst Du dem Unwesen so zusehen, so muß ich's auch.

§. 15.

Kein Irrthum ist mir so lange angehangen, wie der: Das Evangelium sei allein nicht zureichend, den Menschen aus Allem zurecht zu bringen und ganz wieder das Bild Gottes in ihm herzustellen, man müsse das Gesetz dazu nehmen; und sowol in der Lehre als auch in der Ausübung, Gesetz und Evangelium, die

Vorstellungen des alten und die Wahrheiten des neuen Testaments sorgfältig mit einander verbinden; oder wenn man es nicht so mache, so werde nur auf Sand gebaut. Ja, ich hielt das Wort von der Versöhnung immer und allein getrieben für gefährlich und schädlich; und nahm für ausgemacht an, daß dadurch nur seichte und leichte Christen erzogen und gebildet werden. Joh. 8, 34—36. Gal. 5, 1—6. Muß ich mich aber jetzt über Einen meiner Irrthümer und unrechten Angriffe der Sache im Werk des Herrn schämen, so ist es dieser, der auch von allen andern der Grund ist und so viel ungeschickte Dinge bei mir erzeugt hat. — Die heil. Schrift sagt uns so deutlich, was das Gesetz und wie die gesetzliche Haushaltung Gottes anzusehen ist, und ich merkte es doch so lange nicht. Röm. 5, 19—21. Sie leitet so klar und bestimmt alles Heil aus dem Opfertode Jesu allein her, und räumt dem dadurch gegründeten und bestätigten Neuen Testament so viele und große Vorzüge vor dem Alten ein; sie erklärt dieses selbst überall für dürftig, unzulänglich und unvermögend. s. 5. Mos. 5, 28. 29. Röm. 8, 3. 4.

Ebr. 10, 1—9. Und dennoch schrieb ich dem todten Buchstaben, wo nicht mehr, doch immer noch so viel wie der Kraft des Blutes Jesu Christi zu. Der Herr gedenke dieser meiner Sünde nicht! — Man braucht den Leuten nicht erst das Gesetz, und nach der Hand erst das Evangelium vorzuhalten, denn des Gesetzes Werk ist jedem schon ins Herz geschrieben. Röm. 2, 14—16 ꝛc. In unserer Instruktion steht auch kein Wort vom Gesetz, es heißt nur: „Prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Marc. 16, 15. 16.

Manche sagen wohl von einem ehrlichen Abschied, den jeder vom Gesetz müsse erhalten haben; und dergleichen Aeußerungen und Behauptungen kommen auch selbst in Erbauungsbüchern vor; aber wie, wann und wo wird Einem dieser Abschied ertheilt? Ich habe meine Zeit unter dem Gesetz unfehlbar ausgehalten; aber ich kann dieses Aushalten für nichts anderes ausgeben, als für ein langes Besinnen ehe ich die Gnade und Gerechtigkeit Jesu Christi kindlich und dankbar angenommen, und mich als ein armer Sünder zum Ziel gelegt habe. Denn im eigentlichen Sinne war ich zu stolz, und die Hoffnung selbst

etwas auszurichten, konnte und wollte ich nicht so schnell und leicht aufgeben. —

O, nicht das lange vergebliche Bemühen und Wirken, Rennen und Laufen, Schwitzen und Weinen, Zittern und Zagen unter dem Berge Sinai verschafft einem seinen ehrlichen Abschied vom Gesetz, sondern das Fliehen zu Jesu Wunden, der, weil Er das Gesetz erfüllt und dessen Fluch getragen hat, des Gesetzes Ende ist. Gal. 3, 13. und Röm. 10, 4. Selbst die apostolischen Zeugnisse vom Nutzen des Gesetzes beweisen nichts für dessen Beibehaltung und Nebenherführung neben dem Evangelium. 1. Tim. 1, 8. 9. Denn die erschienene heilsame Gnade Gottes, das Kreuz Jesu Christi, thut das auch was die gesetzliche Anstalt bei aller ihrer Geist-, und Kraftlosigkeit doch noch auszurichten vermochte und noch weit gründlicher. Wozu dann neben dem Amte des Geistes auch noch das Amt des Buchstabens? 2. Cor. 3, 6—11. So kommt auch die Erkenntniß der Sünden nicht nur durch's Gesetz allein, — sie entsteht auch, wenn uns der heil. Geist von der Sünde überzeugt und uns der am Kreuz verschiedene Er-

löser in's Herz hinein spricht: Siehe, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden." — Eben so prediget uns die Verdammniß auch nicht Moses allein; — denn das Kreuz Christi sagt und beweiset's uns so nachdrücklich, daß wir Kinder des Zorns, des Todes und der Hölle sind, und nichts anderes als Ungnade und Verwerfung, Spott und Hohn und alles was wehe thut — wie es Jesus unsertwegen erfuhr — verdient haben. Ja, das ist gewiß, wenn man auf Golgatha zusieht, wie das Lamm Gottes die Sünde der Welt trägt, und dazu denkt, was man denken muß: „Alles das habe ich verschuldet! Ich war's, ich sollte büßen ꝛc."; da wird man weit mehr zum Sünder gemacht, als durch die donnerndste Gesetzes-Predigt; — ja, hier wird man noch ungleich mehr als fluch- und verdammungswürdig hingestellt, als durch die schärfeste Prüfung seines Thuns nach beiden Gesetztafeln geschehen kann. — Ueberhaupt treffe ich in Christo und der Neuen Gnaden-Oeconomie Alles hundertfältig an, was in Mose und dem ersten Versuch zu unserm Heil kaum einfach zu finden ist. Joh. 1, 16. 17.

Zwar erinnere ich mich noch sehr wohl, wie ich einmal den scheinbaren Einfall hatte: von den zwo Krankheiten, die den ganzen Schaden unsers Herzens ausmachen. Jerm. 17, 9. Der Einen Krankheit, nämlich dem verzagten Wesen, werde durch die erfreuliche Botschaft von der Gnade und Liebe Gottes in Christo abgeholfen und gehoben, dagegen der Andere — dem Trotz — mit dem Ernst Gottes begegnet werden müsse. Hierauf nun nahm ich den Grundsatz an: Wenn das zerrüttete Menschenherz zurecht und aus dem trotzigen und verzagten Wesen in ein Gleichgewicht, und auf die selige Mittelstraße gebracht werden solle, so müssen ihm Tag für Tag von der einen Seite die niederschlagenden Offenbarungen Gottes im Alten, und von der andern Seite die aufrichtenden und erhebenden Beweise und Zeugnisse der Liebe Gottes im Neuen Bund zu Hülfe kommen. Davon, als von zween Führern, müsse das Menschenherz bei jedem Schritt gehoben, getragen, geleitet, unterstützt und im Geleis erhalten werden, so daß es weder zu wenig noch zu viel in etwas thue, und weder zu muthlos noch zu übermüthig jemals mehr

werde. — Ein kleiner Aufsatz, den ich aus dieser Idee damals entworfen habe, ist von Andern sogar zum Druck befördert und einer ausgebreiteten Mittheilung werth geachtet worden. Aber es ist weit von mir gefehlt gewesen; und ich gäbe etwas, wenn ich jene meine gedruckte Unterschrift des verjährten Glaubens: „Gesetz und Evangelium müsse immer mit einander verbunden werden," wieder zurück hätte.

Ich meine zwar auch jetzt noch, daß unsere Wunden und Beulen, die wir vom Haupt bis auf die Füße zu tausenden an uns haben, nicht mit schmerzstillenden Tropfen, Kühltränkchen und Kühlpflastern und andern Linderungsmitteln allein zu heilen sind, sondern räume gerne ein, daß unsere ganze Kur auch etwas angreifendes, Alles durchsuchendes, ausreinigendes, wegätzendes, Seel- und Geist scheidendes erfordert. Ist denn aber der Kreuzestod Jesu nur ein Oel, und sein Blut nichts wie ein lindernder Wundbalsam? (1. Joh. 1, 6. 7.) Der hat Jesum am Kreuz noch nie recht angesehen, der dieß behaupten wollte. Vielmehr liegt in dem für uns geschlachteten Lamm und dessen Opfer für die Sünde neben dem

Wohlthuendsten, Tröstlichsten, Erquicklichsten und Stärkendsten, zugleich auch das Schärfste, Ein- und Durchschneidendste, Wehemachendste und Tödtendste. Gesch. 2, 36. 37. Ebr. 4, 12. 13. Man muß nur, wie es oft geschieht, von dem Wort vom Kreuz, das Leiden und Kreuz Christi an sich selbst, nicht weglassen, sondern den grossen Aktus der Versöhnung selbst, eben so wie die Lehre von der Versöhnung, — oder die wichtige Scene der Kreuzigung, die Geschichte und Umstände derselben eben so, wie die Ursache und den Nutzen des Todes Jesu vorstellen und treiben. — Und es steckt ohne allen Zweifel nichts wie das Fleisch oder der alte Mensch dahinter, daß so Mancher den Berg Sinai nicht verlassen, und dafür zum Berg Golgatha sich wenden, und seine ganze Genesung und Wiederherstellung allein vom Anschauen des ans Kreuz erhöheten Versöhners erwarten will. Ebr. 12, 2. Denn bei der größten gesetzmäßigen Wirksamkeit und Anstrengung, und selbst bei der strengsten gesetzlichen Verläugnung und Kreuzigung seiner Lüste und Begierden kann — ich rede aus Erfahrung — der alte Mensch mit seinem Leben

immer durchschlupfen, und in irgend einer Ecke vor dem Herzstoß sich verbergen; ja es kann darin der fleischliche Sinn, ohne daß man es denkt, weil man das geistlich Scheinende und das wirklich Geistliche bei sich und Anderen nicht zu unterscheiden weiß, sogar noch seine gute Nahrung finden, und darneben wachsen, stark und fett werden. Unter dem Kreuze Jesu aber hat und sieht er weiter nichts mehr vor sich, als seinen gewissen Tod.

Sorget doch ja nicht, ihr lieben Brüder, ihr und eure Leute möchten etwas leicht und in der Gottseligkeit lässiger werden, wenn ihr immer nur auf das Lamm Gottes am Kreuz hinsehen und hindeuten würdet. Ach, die warme Dankbegierde für Jesu blutige Erlösung vermag noch weit mehr, und führt in einem göttlichen Leben und Wandel noch viel weiter, und macht eher ganze Arbeit, wie die Peitsche des Zuchtmeisters und der Reiz der künftigen Kronen und Thronen. — Ueberdieß ist sie auch nicht einmal möglich, die Vereinigung des Gesetzes und Evangeliums, und findet so wenig statt wie die Vereinigung des Todes und des Lebens, der Finsterniß und

des Lichts, der Kälte und der Wärme in der Natur; oder zweier ganz entgegengesetzter Erziehungs-Methoden in einer Lehranstalt, oder Verfassungen und Regierungsformen in Einem Staat. — Denn das Gesetz ist gerade das Gegentheil vom Evangelium, und dieses gegen den Ton, welchen Gott in der alten mosaischen Oeconomie annahm und beständig führte, eine nun ganz veränderte Sprache Gottes. Dort waren finstere Wolken, schreckliche Blitze und Donnerschläge, hier ist lauter Lieblichkeit und Sonnenschein. Matth. 17, 2—5. Dort wurde nur gefordert und nichts gegeben — als etwa zeitlicher Segen — hier aber wird angeboten und dargereicht. Dort hieß es: Thue das, so wirst du leben! hier lautet es dagegen so: Das Leben ist dir geschenkt, du sollst leben und nicht sterben; glaube es nur und freue dich dessen. Marc. 5, 36. So wie man aber Beides zusammen nehmen und mit einander verbinden will, so verschwindet entweder der Schatten des Gesetzes in dem hellen Licht des Evangeliums, und das Gesetz selbst hört auf, ein todter Buchstabe zu sein, sondern wird zu lauter Geist und Leben, und

nimmt ganz die Natur des Neuen Bundes an Röm. 3, 27—31. Denn wo die Gnade und Wahrheit, welche uns durch Christum worden ist, die Oberhand über des Gesetzes Werke bekommt, und diese verschlingen und verwandeln kann, da wird an kein Gesetztreiben mehr neben dem Evangelium gedacht, denn man läßt nunmehr des Heilandes Verdienst in der Kraft der Gnade ganz allein schalten und walten. s. Röm. 8, 2. 3. 4. Es wäre denn, wie es leider so oft der Fall ist, daß man aus dem Evangelium wiederum ein pures Gesetz macht, und stimmt ganz den alten Ton wieder an: „Thue das, so wirst du leben;" — nur damit es neutestamentlich herauskommt und evangelisch klingt, mit Ausdrücken und Phrasen des Neuen Bundes: „So und so mußt du leben und werden, dann hast du an Christo und an der Gnade Gottes Theil; thust du aber das und das nicht, so darfst du dich des Verdienstes Jesu Christi auch nicht trösten; so geht dich sein Blut und seine Erlösung auch nichts an, und du bist und bleibst ein Kind der Hölle." — Natürlich prediget man dabei auch noch die Versöhnung, sonst hieße es

ja nicht Gesetz und Evangelium mit einander treiben; entweder aber macht man aus dem theuren Verdienst Jesu Christi eine bloße Zuthat, wie man, um ein schöneres Tuch zu erhalten, feine Wolle unter grobe, oder einen Wein zu verbessern, einen starken unter einen schwachen mischt. Man bereitet sich aber dadurch nur Lappen, womit man sein eignes Kleid, d. i. die Gerechtigkeit aus dem Thun und Lassen, wo sie einen Riß hat, ausflickt, und wo sie die Blöße nicht ganz deckt — auch nach Nothdurft verlängert. — Oder, wenn man das Evangelium auch noch mehr gelten läßt, so verwahrt man doch den Trost und die Seligkeit aus Jesu Tod und Blut so sorgfältig durch allerlei Bedingnisse, und hängt das Heil Gottes, wenn schon die Schrift sagt: „Es ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen," durch gesetzliche Forderungen oder gesetzliche Erklärungen der Buße, des Glaubens und des neuen Gehorsams, dergestalt hoch und an den Himmel hinauf, daß nicht wohl ein verlegenes und gnadenhungriges Herz dazu kommen und es erlangen kann. — Röm. 10, 4—8.

Schneller scheint es zwar zu gehen, auch ist's unsrer Vernunft sehr einleuchtend, wenn man das Gesetz, diesen Stecken des Treibers, zu Hülfe nimmt. — Was ist es aber, wenn man durch das gesetzliche Treiben auch noch so viel ausrichtet? Der dienstbaren Magd Hagar Sohn, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren, wie es Paulus, Gal. 4., so artig beschreibt. Denn die Magd bringt nur Ismaels zur Welt, die am Ende mit ihr aus dem Hause fort müssen. — — Lieber wartet man bei dem einfältigen und gläubigen Hindeuten auf Jesu Kreuz etwas länger, und darf dafür eine Frucht sehen, die da bleibt.

Durch den Mißbrauch, der von dem Evangelio und Verdienst Jesu Christi gemacht werden könnte, braucht man sich nicht hindern und anders bestimmen zu lassen. Mit tausend andern Gaben Gottes und selbst mit dem Gesetz, wird auch nicht immer recht umgegangen, und sie werden den Menschen deshalb doch nicht entzogen. Warum sollte man denn mit dem Evangelio anders handeln und mehr an sich

halten? Ist es doch noch eher für alle Menschen, wie das Gesetz durch Mose nur den Israeliten gegeben. Marci 16, 15. Ich für mein Theil aber bemerke und fürchte nicht sowohl viel Mißbrauch von dem Evangelium, als vielmehr einen gar zu großen Nichtgebrauch.

§. 16.

Ich könnte und sollte noch viele Irrthümer und verkehrte Angriffe der Sache im Christenthum und Predigtamt anführen, als z. B. daß ich mehr auf das Seligwerden im Sterben und in jener Welt, wie auf das Seligwerden im Leben und hienieden schon gedacht; daß ich mehr auf das Fromm- und Heiligwerden, wie auf das Genesen und geheilet werden durch Jesu Wunden angetragen; (1. Pet. 2, 24.) daß ich Eigenwirksamkeit für rechten Ernst im Christenthum angesehen, und alles Wirksamsein im Guten, es mochte fast auch herauskommen wie es wollte, für gut angenommen; — daß ich mehr die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, wie Ihn selbst, mehr die Gaben des Geistes als den Geist selbst gesucht; daß ich fast in's

Ganze den richtigen Gang der Sachen umgekehrt, und aus dem, was immer das Erste sein, und vor allem Andern seine Richtigkeit erhalten muß, das zweite gemacht, u. dergl. mehr.

Denn weil Gottes Gedanken höher und Seine Wege tiefer sind, wie die unseren, so ist nicht zu beschreiben, wie viel der falschen Meinungen und Vorstellungen sind, die man von dem Werk Gottes selbst sich macht. Es sind der ungeschickten An- und Handgriffe und unnützen Bemühungen so viele, auf die man entweder durch sein eigenes Gutdünken oder Anderer Vorgang verleitet wird, und womit man die Sache, die an sich so leicht gemacht ist, sich oft so sehr und so lange erschwert. Ich begnüge mich aber, von allem nur noch einen einzigen Irrthum zu erzählen.

Große Schriftforscher, wie ein Bengel und Oettinger, und die gepriesensten Mystiker und Theosophen, wie ein Jacob Böhm, waren eigentlich meine Männer. In diesen Schriften meinte ich neben der lieben Bibel, die gründlichste, vollständigste und in allem Betracht beste Anweisung und Leitung zu einem göttlichen Leben zu finden.

Die eigenen Einsichten und Vorstellungen dieser Männer hielt ich für das größte Licht unserer Zeit, für die höchste und tiefste Weisheit, die bis jetzt in den unermäßlichen Schätzen des Wortes Gottes gefunden werden kann, und eine pünktliche und emsige Nachfolge in ihren Fußstapfen für den allersichersten Weg, sein Glück recht hoch zu bringen, und eine der höchsten Stufen im Reiche Gottes zu ersteigen. — Fanden nun aber Andere nicht auch eben den Geschmack daran, und mußte ich wahrnehmen, daß sie die Schriften eines Luthers, Arnds ꝛc. denselben vorzogen, und dafür eine Lektüre liebten, die meinem Urtheil nach, nur Milch und nicht auch starke Speise, nur lauter Altes und längst Bekanntes, und nicht auch Neues enthielt, so dachte ich von denselben geringschätzig: die lieben, eben weil sie nur Thürhüter im Himmel werden wollen, das gemächliche Christenthum und finden es bequemer, immer nur Kinder und bei ihrem Katechismus zu bleiben, als auch Männer in Christo und an Verstand zu werden. — Und von den sogenannten Herrnhutern machte ich mir gar die fatale Vorstellung: diese nehmen die Sache

zu leicht, seien gar zu schnell mit der Sünde und der Reinigung davon fertig, und wollen nur siegend, und nicht auch, wie es doch sein müsse, ringend und kämpfend in den Himmel kommen. Was aber ehemals das Schlechteste und Verachtetste in meinen Augen war, so lang ichs nicht kannte, das ist mir jetzt das Wichtigste und Liebste. Denn habe ich je etwas für eine glückliche Schickung in meinem Leben anzusehen, so ist es das, daß ich mit den Schriften, der Sache und dem Geist der Brüdergemeine bekannt, und von meinen Vorurtheilen gegen ihren Sinn, Weg, Plan, und ihre ganze Haushaltung zum größten Vortheil und Segen für mein Herz befreit worden bin. Jetzt weiß ich, was sie und wozu sie da ist; und auch in der Ferne, ohne ein Mitglied derselben zu sein, an ihrem Licht, ihrer Gnade und ihrer Freude Theil nehmen kann und darf. Gelobet sei Gott! daß Er in das 18te Jahrhundert einen Zinzendorf herein geschenkt, und die Ueberbleibsel der alten Böhmischen und Mährischen Kirche gesammlet, noch über den Wunsch und letzten Willen eines J. W. Commenius gethan, und eine neue Gnaden-Oekonomie, eine

noch herrlichere, wie die alte in Böhmen und Mähren war, errichtet; auch der entstehenden Brüdergemeine gleich viele treue Diener, und unter denselben besonders einen Spangenberg zugeführt hat. Mir ist jetzt diese Gemeine die erfreulichste Erscheinung unsrer, aller Art so reichhaltigen Zeichen der Zeit. Auch sehe ich nicht ein, wenn Einem Gottes Werk interessant ist, und man einen Sinn hat für das, was Gott um Einen herum thut, wie man mit derselben und ihren Schriften unbekannt bleiben kann. — Ich kam in mancher Schule der Gottseligkeit herum; aber nirgends wurde mir Jesus Christus, als das Angemessenste und Nächste von der ganzen Wahrheit, als der Weg und das Leben, und derjenige, ohne den man nicht zu Gott kommen kann, in dem man aber auch Alles, die ganze Fülle der Gottheit, beisammen antrifft, so heraus und so nahe vor das Herz gestellt als hier. Die simple Geschichte von Jesu Menschwerdung, Wandel auf Erden, Marter und Tod am Kreuz — und diese unumstößlichen Thatsachen gehen doch weit über alle abwechselnde Hypothesen, Erklärungen und Lehrarten, und bleiben

bei allen Systemen immer das Fundament — fand ich so getrieben, und dem Herzen immer wieder so neu, wichtig und allgenugsam gemacht, wie da. — Ich sah, hörte und las Vieles, aber nirgend fand ich das, worauf es allein ankommt, wenn ein verlorener und verdammter Mensch Gnade und Friede vor Gott sucht, und seines Gnadenstandes alle Tage versichert sein, und in allen Umständen Trost, Ruhe und Freudigkeit haben will, von allen, auch den scheinbarsten Nebendingen, und den vielen geistlichen Künsten, womit man sich selbst Hülfe zu schaffen, oder doch dem lieben Gott und seiner allmächtigen Gnade ein Bischen vorzuarbeiten oder nachzuhelfen glaubt, aber nie was gut macht, sondern nur hinderlich ist, so sorgfältig unterschieden, so ganz und kurz zusammen gefaßt, so oft, und, damit es zu keiner alten Leier werden kann, immer wieder mit so viel Wärme, Kraft und wahrer Neuheit dem Herzen wiederholt, wie in den Gemeinschriften.

Ich ging mit allerlei frommen Leuten um; aber nirgend wird meiner Erfahrung nach, das Werk Gottes in einer jeden Seele und in's

Ganze, mit so viel Aufmerksamkeit, Hochachtung, Verstand und Weisheit, unermüdetem Fleiß, Langmuth und Geduld behandelt und betrieben; nirgends es in Herzens- und Seelenpflegesachen so präcis und genau genommen; nirgend ein so niedriger, mäßiger, keuscher, wahrhaft geistlicher und göttlicher und dabei doch so heiterer, kindvergnügter und himmlischfroher Sinn und Wandel gebildet, wie bei und unter den Brüdern. Ehemals meinte ich auch, sie haben nicht das Ganze vom Evangelium, und lassen Manches weg, das auch noch zur Sache gehörte und mitzunehmen wäre; aber eine mehr als 15jährige Prüfung ihrer Schriften und Vergleichung mit der lieben Bibel und Allem, was ich sonst gelesen habe, überzeugte mich eines andern. Denn dessen nicht zu gedenken, daß sie gerade dasjenige haben und treiben, in welchem Alles in Einem beisammen ist, so habe ich selbst auch in meiner eignen Praxis (Wandel, Ausübung) gefunden, daß bei dem Bleiben unter Jesu Kreuze in keinem Stück etwas zurück bleibt. Lasset die Brüder immer singen:

„Wir woll'n beim Kreuze bleiben,
und Gottes Marter treiben,
bis wir Ihn sehn von Angesicht."

Sie glauben deshalb die Auferstehung, Himmelfahrt und Zukunft Jesu Christi in Seiner Herrlichkeit und benutzen diese Wahrheiten zum Trost und Segen für ihre Herzen nicht minder, wie Seinen Tod. — Denn wenn sie schon ihre Hoffnung und Seligkeit ganz allein auf Jesu Verdienst gründen und bauen, und Alles nur aus Seinem Versöhnungsblute herleiten, so halten sie sich doch nicht an einen todten und ausbleibenden Heiland, sondern an Einen, der da lebt und über Alles herrschet (Matth. 28, 18), und dessen Tag kommt, an dem Er in großer Kraft und Herrlichkeit erscheinen, sich aller Welt in Seinen Wunden zeigen (Offenb. 1, 7.), und den Unglauben auf ewig zu Schanden, die Gläubigen aber ihres Glaubens auf ewig froh machen wird. — Man wartet daher auch in der Brüdergemeinde auf das Reich Gottes und dessen weitere Offenbarung eben so wie anderwärts, und macht sich in der Stille seine Gedanken

darüber wie es kommen könnte. Ja, man erkundigt sich in allen Theilen der Erde fleißig darnach, was hin und wieder davon sich zeigt; geht über Land und See, um Ihm den Weg zu bereiten und dem Herrn eine ebene Bahn zu machen; — und bekommt beim wirklichen Handanlegen unter Christen und Heiden mehr davon zu sehen, als wenn man es nur im Wort der Weissagung aufsuchte und die Zeiten ausrechnete, in welchen Ihm alles Platz machen muß. Gesch. 1, 7. 8.

Selbst in der Befolgung des „Jaget nach der Heiligung" und in der damit verbundenen Verläugnung und Kreuzigung des Fleisches, finde ich nicht, daß wenn man an die Brüder und ihren Sinn sich anschließt, darin im Grunde weniger geschieht, als selbst unter der Anführung eines J. Böhme's oder eines andern Mystikers. Nur hat man kein solches Gejage damit, und macht nicht so viel Redens und Aufhebens davon, daß es so manchen Tod koste und so viel verläugnen müsse. Dagegen sieht man die Ertödtung des alten Menschen und die Heiligung für ein Glück und eine Seligkeit an, und glaubt,

daß uns Christus eben so zur Heiligung und zur Erlösung, wie zur Gerechtigkeit gemacht ist, und man diese auch wie die Vergebung der Sünden nur unter Jesu Kreuz und allein durch die gläubige Zueignung des Verdienstes Christi, als ein pures Gnadengeschenk erlangt. — Auch jage ich freilich jetzt in der Geistes-Gesellschaft der Brüder nicht mehr einer jeden Heiligkeit, nicht mehr der alttestamentlichen eines Enochs, Mose, Elias, oder eines andern Sehers und Wundermannes nach. So auch nicht der Neuen eines in der Einöde sich aufhaltenden, seine ganz eigene Kost, Kleidung und Lebensart habenden, jedermann den Text recht scharf lesenden Bußpredigers Johannes, eben so wenig wie der Heiligkeit der Engel (Col. 2, 18.), oder nur der Pharisäer und Schriftgelehrten: sondern Christus geht mir über alles und gilt mir allein. Bei Ihm denke ich: Hier ist mehr denn Salomo; hier ist mehr denn Jonas. Und wünsche mir gar keine andern, als die ganz menschliche, naturelle, in Kleidung, Nahrung, Lebensart und Geberden sich ganz nicht auszeichnende, nicht einmal Zöllner und Sünder zurückstoßende, für

jeden passende und jedermann erträgliche, und doch der Welt so verhaßte Heiligkeit Jesu. Noch mehr, ich befürchtete mich vor dem ganzen Himmel, vor Gott und allen Heiligen, dadurch zu prostituiren und mißfällig zu machen, wenn ich in einer — man erlaube mir diesen Ausdruck — altmodischen und andern als der wahren neutestamentlichen, ganz Jesusmäßigen Heiligkeit aufgezogen kommen würde. Ueberhaupt geht die Sache und Pflege der Brüdergemeine viel tiefer und weiter, als man bei ihrem, von allem lauten Geschrei entfernten, ganz ungezwungenen, ungekünstelten, unscheinbaren und einfältigen Wesen, bis man die eigene Erfahrung davon macht — es vermuthen und glauben kann. Und ich darf mit Wahrheit versichern, daß, wenn man ihrer Leitung folgt, und ihren Sinn und Geist annimmt, bei einem treuen Herzen (ein getheiltes und halbes kommt überall zu kurz) an ein Schadenleiden an seiner Seele durchaus nicht zu denken ist. Wenn aber auch dem nicht ganz also und sonst nichts wäre, das mir die größte Achtung für dieselbe einflößt, und mich für sie und

ihre Haushaltung einnehmen könnte, so würde es allein schon der dreifache Umstand thun:

1) Daß von andern älteren, gleichzeitigen und neuern Versuchen und Anstalten zum Besten des Reiches Gottes noch kein Plan dem Herrn so ganz hingegeben und überlassen worden, und so immediat unter Seiner Direction und Leitung gestanden ist, wie der, der Brüdergemeine. — Ueberall wurde sonst nur nach Maßgabe des Triebes und Muthes, des Gutdünkens und der Einsichten der Haupt- und anderer dabei betheiligten Personen gehandelt; hier aber, um auch durch keine bloße gute Meinung, durch keinen blendenden Scheingrund, durch kein Zusammenstimmen der Meisten, — durch keine Aufforderungen von Fürsten, durch keine Mißdeutung günstiger Schikkungen und Umstände, oder deß etwas irre geführt zu werden, und seines Weges und Thuns immer göttlich gewiß sein, und desto festere Schritte darin thun zu können: entscheidet nach der reifesten Ueberle-

gung doch erst der Wille des Herrn durch's Loos. Sprüchw. 16, 33.

2) Noch kein Plan ist in einem so schönen Zusammenhange, mit so viel Uebereinstimmung bei aller Ausdehnung, mit so großer Beharrlichkeit bei aller Nachgiebigkeit, mit so ausnehmender Emsigkeit bei aller Geduld, mit so seltener Mäßigung bei allem guten Fortgang, und auf eine so unscheinbare und doch der Sache und den Zeitumständen so ganz angemessene Weise betrieben und ausgeführt worden, wie eben derselbe. — In andern Oekonomien hört meistens mit Einem Mann alles wieder auf; und es wird immer nur angefangen und nicht auch für die Erhaltung und Fortsetzung gesorgt. Führen auch andere die Sache fort, so nimmt sich fast jeder die Freiheit heraus, nach Belieben davon oder dazu zu thun, soviel ihm gefällt; und es kanns auch jeder so machen, weil von keiner Seite her ein Nachfragen und Nachsehen zu erwarten ist. Dadurch entstehen dann leicht Partheien und damit Eifersucht

und Streit, und Liebe und Segen weichen. Hier aber stirbt mit Einem Manne nichts aus, und die nachfolgenden orgeln auch nicht nur nach Gefallen um, sondern alles arbeitet nach erkannten und festgestellten Grundsätzen in Einem Sinn und Geist zusammen und auf Einen Zweck los; da gedeiht die Liebe, und alles hat seinen Bestand und Fortgang, denn es ist in gewisser Art, als ob überall nur Ein Mann und der Erste noch da und thätig wäre.

3) Und daß endlich noch keine Unternehmung, besonders eine dem Zeitlauf so ganz entgegen gesetzte, bei allem Widerspruch ihr Glück doch so gemacht, so lange in gleichem Segen fortgegangen, so schnell sich so weit ausgedehnt, und nach allen Richtungen, auch über das Weltmeer hinüber und in andere Erdtheile verbreitet, und so große Wirkungen z. B. ganze Christengemeinen in Grönland, auf Terra labrador, im Indianer-Land, unter den verkauften Negern, bei den Hottentotten ꝛc., anderer Folgen nicht zu gedenken, hervor-

gebracht hat,, wie die der Brüder. — Andere Gerüste zum Bau des Reiches Gottes kommen in Abgang und drohen dem Einsturz; überall klagt man über Stokkung und Nachlaß, und daß sich von der Arbeit so wenig Frucht zeige; bei der Brüder-Unität nimmt es ohne Getös zu machen zu, die Segen gehen stärker, und sie können mit Recht singen:

So lange. Jesus bleibt der Herr,
Wird's alle Tage herrlicher! —

Allein — ich bin kein Vertheidiger dieser Gemeine, sie bedarf auch derselben ganz und gar nicht; ich erzähle nur meine Irrgänge, und die Winke, die ich auf denselben zu meiner Zurechtweisung nach und nach erhalten habe, und glaube mit Gewißheit, daß Derjenige, der mich aus meinen Umwegen heraus geführet hat, andern Irrenden auch begegnen, und zur Freude ihres Herzens nach und nach zurecht helfen wird. Um Seines, aus Liebe an uns gewandten Blutes willen, müht Er sich so sehr mit uns armen

Menschenkindern. Seinem Namen sei Ehre! Ueber den Seinen sei Friede, und alle Welt werde Seiner Gnade froh!

Was Sorgen und was Mühen,
was Pflegen und was Ziehen
Er doch an Sünder wend't;
Die ohn Ihn müßten sterben
und ewiglich verderben:
Ach, wer das so recht preisen könnt!
Amen.

In der unterzeichneten Buchhandlung sind ferner erschienen:

Bedenken für das jüdische Volk, bezüglich seines bisherigen Zustandes und seiner Erwartungen. Vorgelegt aus Mose's und der Propheten heiligen Schriften von einem evangelischen Pfarrer, welcher den Juden von Herzen wohl will. gr. 12. Velinpapier 6 kr. oder 2 ggr.

Brandt, Chr. Phil. H., Predigtbuch zur Beförderung der häuslichen Andacht. In Verbindung mit einigen evangelischen Geistlichen herausgegeben. 5. Auflage. gr. 4. Auf ganz schönem, weißem Papier 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr. n.

(Diese neue Ausgabe wird sich durch ihre schöne Ausstattung ganz besonders empfehlen.)

— — Epistel-Predigtbuch zur Beförderung der häuslichen Andacht. gr. 4. herabgesetzter Preis fl. 1, 20 kr. od. 20 gr. n.

Burger, C. H. A., sechs Predigten, gehalten und auf den Wunsch einiger Gemeindeglieder dem Druck übergeben. gr. 8. 15 kr. od. 4 gr.

Detzer, J. A., evangelisches Concordienbuch, oder sämmtliche, in dem Concordienbuche enthaltene symbolische Glaubensschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Zweite durchgesehene und verbesserte Auflage in Einem Bande. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 8 gr. n.

Grundtvig's, N. F. S., Uebersicht der Weltchronik, aus dem Dänischen ins Deutsche übertragen von Dr. Volkmann, nebst Erläuterungen, über die alte nordische Geschichte von Dr. A. G. Rudelbach. gr. 8. Herabgesetzter Preis fl. 1. 20 kr. oder 20 gr.

Klüber, Dr. J. S., völkerrechtliche Beweise für die fortwährende Gültigkeit des westphälischen oder allgemeinen Religions-Friedens, wie er als erster Grundvertrag von Europa und charta magna in deutschen Staaten bekannt ist. Aus Quellen und in einem Anhange mit 17 Beilagen herausgegeben. gr. 8. 1 fl. oder 16 gr.

Luther, Dr. M., Hochzeitsgeschenk oder Handbüchlein zur Führung eines gottgefälligen und gesegneten Haus- und Ehestandes; aus Dr. M. Luther's Schriften, zusammengestellt von C. Ph. H. Brandt. gr. 12. Mit einem Stahlstiche. Erscheint zum Besten des allgemeinen Pfarrwaisenhauses zu Windsbach. Auf Druckpapier 1 fl. 12 kr.; auf Velinpapier 1 fl. 24 kr. oder 20 gr. n.

(Ganz schön gebundene Exemplare, so wie dergleichen auf Postpapier und in Goldschnit gebunden sind stets vorräthig.)

Pflicht, die, der evangelischen Kirche, für die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden wirksam zu seyn, dargelegt in fünf Missionspredigten, welche, von verschiedenen evangelischen Geistlichen Bayerns am zweiten Pfingstfeiertage 1842 gehalten, als gemeinsames Zeugniß für die Wichtigkeit einer allgemeinen Theilnahme an dem evangelischen Missionswerke zusammengestellt sind. — gr. 8. Velinp. 24 kr. oder 6 gr.

(Die in vorstehender Sammlung enthaltenen

Missionspredigten sind auch einzeln abgedruckt zu haben.)

Rathgeber für evangelische Christen auf dem Lande, besonders für solche, welche zerstreut und entfernt von einer Kirche ihres Glaubens wohnen. gr. 8. Velinp. 20 kr. oder 5 gr.

Redenbacher, Wilh., einfache Betrachtungen, das Ganze der Heilslehre umfassend, nach freien Texten, für die häusliche Andacht und zur Vorlesung in Betstunden. Zwei Theile. gr. 8. Velinpapier 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

— — christliches Allerlei. Gespräche, Selbstgespräche, Betrachtungen, Erzählungen und Geschichten, Sprichwörter und Lieder. Aus den Jahren 1831—34. Zwei Bändchen gr. 12. Velinpapier 48 kr. od. 12 gr.

— — die gottgefällige Vorbereitung auf die Predigt. Geschrieben A. 1733 von Johann Georg Walch. — Neu herausgegeben. gr. 8. Velinpapier 12 kr. od. 3 ggr.

Reiz, W. G., Empfindungen des Glaubens vor, bei und nach dem Tische des Herrn, nebst Gebeten und Liedern. Neueste, verbesserte Aufl. 8. Velinpap. 36 kr. od. 9 ggr.

Schmidt, Dr. H., über allegorische Bibelerklärung und ihre Anwendung in Predigten. Ein theologischer Versuch. Zum Besten des Pfarrwaisenhauses in Windsbach. gr. 8. Velinpapier 18 kr. od. 5 ggr.

Steger, B. St., Die evangelische Heiden-Mission. Drei Gespräche, zur Erweckung und Belebung des Missionssinnes unter dem Volke geschrieben. 8. brosch. 12 kr. od. 3 gr.

(In Parthien billiger.)

Teschner, Aug., Begleiter der Bibel. Bestimmt für Bibelklassen, Bibelvereine und Familien, besonders für die Jugend im Allgemeinen. Aus dem Englischen übersetzt. 8. Herabgesetzter Pr., 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr.

Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung in Nürnberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kunze, ...

Meine Irrgänge und Mißgriffe in dem Weg und Werk des Herrn

Nürnberg 1846
Asc. 2689 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10264150-0